

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Jahrbuch

**Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und
Heimatkunde**

Oldenburg, 1957-

Teil V. Berichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-3267

TEIL V

Berichte





Bericht
des Oldenburger Landesvereins für Geschichte,
Natur- und Heimatkunde e. V.
für das Jahr 1994

erstattet in der Hauptversammlung am 29. März 1995
von dem Vorsitzenden J. LANGE

Inhalt:

Bericht des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V. für das Jahr 1994	395
Jahresbericht für das Jahr 1994/95	402
Vortragswesen und Studienfahrten	421
Fahrtberichte	429





EHRENVORSITZENDER

Dr. jur. Helmut Möller, Verwaltungsgerichtspräsident i.R. (1994)

EHRENMITGLIEDER

Professor Dr. Wolfgang Hartung, Museumsdirektor i.R. (1971)

Klaus Barelmann, Studiendirektor i.R. (1992)

Tanno Tantzen, Jurist (1995)

Hans Rudolf Henneberg (1995)



**Der Oldenburger Landesverein
für Geschichte, Natur - und Heimatkunde e. V.**
ernennt

Herrn Tanno Tantzen

zum Ehrenmitglied

Er würdigt damit die Verdienste, die sich Herr Tantzen als Schatzmeister des Oldenburger Landesvereins in den Jahren seit 1967 erworben hat. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Bankjurist hat Herr Tantzen seine juristischen und verwaltungspraktischen Kenntnisse - auch über den Eintritt in den Ruhestand hinaus - engagiert und erfolgreich für die Arbeit des Oldenburger Landesvereins eingesetzt.

Die Förderung und Wahrung der historischen und kulturellen Belange des ehemaligen Landes Oldenburg durch die Arbeit des Oldenburger Landesvereins war und ist ihm ein wichtiges Anliegen. Der sorgfältigen Verwaltung der dem Oldenburger Landesverein zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel und deren Mehrung durch Spenden und Zuwendungen war er mit Engagement und Erfolg zugetan. Die Zuteilung der Mittel für die Vereinsarbeit behandelte er mit Verantwortungsbewußtsein und Augenmaß für das Mögliche.

Der Oldenburger Landesverein dankt Herrn Tantzen für seine Verdienste und hofft, daß er dem Landesverein auch künftig zur Seite steht.

Oldenburg, den 18. November 1994



Krause.

H. Baermann

H. B. B. B.

**Der Oldenburger Landesverein
für Geschichte, Natur - und Heimatkunde e. V.
ernennt**

Herrn Hans Rudolf Henneberg

zum Ehrenmitglied

Er würdigt damit die Verdienste, die sich Herr Henneberg als Leiter der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft im Oldenburger Landesverein in den Jahren seit 1970 erworben hat.

Als Ornithologe steht Herr Henneberg in der langen Tradition der oldenburgischen Vogelforschung. Nach Jahren der Tätigkeit für die Vogelwarte Helgoland und den Mellumrat auf den Inseln Wangerooge und Scharhörn leitete er von 1975 bis 1984 die Bibliothek des Instituts für Vogelforschung in Wilhelshaven. Bei seiner pädagogischen Arbeit als Jugenderzieher zunächst auf Wangerooge und später in Oldenburg nutzte er die Möglichkeit, Jugendliche mit dem Naturschutz und besonders mit der Vogelwelt vertraut zu machen. Schwerpunkte seiner ornithologischen Arbeit sind die Bestandsaufnahmen der Störche, wobei er die von Richard Tantzen 1928 begonnene Tätigkeit seit 1964 fortführt, die Erfassung der Graureiher- und Saatkrähenkolonien sowie internationale Wasser- und Watvogelzählungen. Es ist das besondere Verdienst von Herrn Henneberg, die Tradition der oldenburgischen Vogelforschung bewahrt und dieser in erneuerter organisatorischer Form sichere Entfaltungsmöglichkeiten für die Pflege ornithologischer Interessen eröffnet zu haben.

Der Oldenburger Landesverein dankt Herrn Henneberg für seine Verdienste mit der Ernennung zum Ehrenmitglied.

Oldenburg, den 29. März 1995



h. Henneberg

H. Baermann

H. Schmidt

Ehrenvorsitzender, Vorstand, Schriftführer, Schatzmeister:

Dr. Helmut Möller (Ehrenvorsitzender)
 Jürgen Lange (Vorsitzender)
 Klaus Barelmann (1. stellvertr. Vorsitzender)
 Professor Dr. Heinrich Schmidt (2. stellvertr. Vorsitzender)
 Werner Michaelsen (Schriftführer)
 Tanno Tantzen (Schatzmeister)

Mitglieder des Beirates:**Abeilung I (Geschichte, Volks- und Landeskunde)**

1. Wolfgang Büsing
2. Dr. Jörg Eckert
3. Professor Dr. Albrecht Eckhardt – Leiter –
4. Dr. Elfriede Heinemeyer
5. Franz Hellbernd
6. Dr. Egbert Koolman
7. Dr. Helmut Möller
8. Dr. Walter Ordemann
9. Dr. Dieter Rüdebusch
10. Prof. Dr. Heinrich Schmidt
11. Tanno Tantzen

Abteilung II (Naturkunde, Natur- und Heimatschutz)

12. Dr. Remmer Akkermann
13. Prof. Dr. Franz Bairlein
14. Klaus Barelmann
15. Prof. Dr. Wolfgang Eber
16. Dr. Mamoun Fansa – Leiter –
17. Helmut Göttke-Krogmann
18. Prof. Dr. Wolfgang Hartung
19. Hans-Rudolf Henneberg
20. Jürgen Lange
21. Prof. Dr. Karl-Otto Meyer
22. Werner Michaelsen
23. Dr. Joern Wrede

Vertreter der öffentlich-rechtlichen Körperschaften

24. Erich Wille

Vertreterin der Förderer

25. Ursula Maria Schute

Stand: 1. April 1995



FACHABTEILUNGEN

Fachabteilung Landesgeschichte	Leiter: Prof. Dr. H. Schmidt Ltd. Archivdirektor Prof. Dr. A. Eckhardt
Naturkunde und Vorgeschichte	Leiter: Museumsdirektor Dr. M. Fansa
Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde	Leiter: Apotheker W. Büsing
Ornithologische Arbeitsgemeinschaft	Leiter: H. R. Henneberg
Pflanzenkundliche Gesellschaft	Leiter: Prof. Dr. W. Eber
Arbeitsgemeinschaft der wissenschaftlichen Institute	

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

des Oldenburger Landesvereins e. V. am 29. März 1995

Tagesordnung

1. Feststellung der Beschlußfähigkeit
2. Jahresbericht des Vorsitzenden für 1994
3. Rechnungslegung durch den Schatzmeister für 1994
4. Entlastung des Vorstandes und des Schatzmeisters
5. Berichte der Fachabteilungen
6. Ergänzung der Satzung
(Förderung des Staatlichen Museums für Naturkunde
und Vorgeschichte)
7. Wahl neuer Beiratsmitglieder
8. Verschiedenes

Anschließend zeigt Herr Studiendirektor Werner Michaelsen Farblichtbilder von seiner Reise durch die USA



Jahresbericht 1994/95

1 Jahresbericht des Vorsitzenden für 1994/95

Der Bericht wird zeitlich umrissen durch die

- Jahreshauptversammlung am 2. März 1994
- Hauptversammlung am 14. April 1994
- 148. Sitzung des Beirates am 18. November 1994
- 149. Sitzung des Beirates am 15. März 1995
- Jahreshauptversammlung am 29. März 1995

und ergänzt um einen Anhang aus aktuellem Anlaß.

1.1 Aus dem Kreis der Mitglieder. Vorstand. Mitgliederversammlungen. Beirat

Aus dem Kreis der Mitglieder. Wir gedenken zunächst der Mitglieder, die – soweit uns bekannt geworden ist – innerhalb dieses Zeitraumes verstorben sind: Dr. Heinrich Munderloh, Oldenburg; Helmut Thieme, Oldenburg; Dr. Walter Suhren, Oldenburg; Heinrich Scheufler, Oldenburg; Walbert Strahlmann, Nordenham; Dr. Helmut Jäger, Berne; Dr. Georg Wiederholt, Oldenburg; Wilma Rischmüller, Oldenburg; Dr. Hubert Bockhorst, Oldenburg; Dip.-Ing. Herbert Behnken, Oldenburg; Dipl.-Ing. Hans Oeltjenbruns, Edeweht; Dr. Else Krüger, Oldenburg; Ursel Janßen, Oldenburg; Dr. Hermann Blindow, Jever; Otto Uechtritz, Oldenburg; Günter Lüdke, Oldenburg; Georg Wübbenhorst, Oldenburg; Dr. Johannes Buss, Oldenburg; Dietrich Schwarting, Korbach; Günter Haupt, Schortens; Helge-Christian Wabbels, Oldenburg; Dietrich Struthoff, Oldenburg; Marie Gerken, Oldenburg; Johann-Diedrich Thyen, Alchen; Dr. Walter Schaub, Verden; Rolf Hoppe, Oldenburg; Otto Fischer, Oldenburg.

Wir werden den Verstorbenen ein treues Andenken bewahren!

Am 30. Dezember 1992 verstarb unser Mitglied **Frau Johanna May-Winters**. Aus ihrem Nachlaß haben ihre Erben dem Landesverein eine hochherzige Spende gemacht. Wir sehen diese Spende als Zeichen der Wertschätzung an, die Frau May-Winters dem Landesverein entgegengebracht hat. Sie wird uns nicht nur dadurch in dankbarer Erinnerung bleiben. Denn sie war uns stets ein angenehmes Mitglied, das dem Landesverein 30 Jahre angehörte, unsere Veranstaltungen oft besuchte und besonders gerne an unseren Studienfahrten teilnahm. Stellvertretend für alle ihre Erben sprechen wir namentlich Herrn Klaus Kieler auch an dieser Stelle unseren aufrichtigen Dank aus.

Mit Stolz dürfen wir verzeichnen, daß eine Reihe unserer Mitglieder für herausragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet oder in angesehene Ämter berufen worden ist. An Archivdirektor a.D. Dr. Friedrich-Wilhelm Schaer verlieh die Stadt Jever die Schlosser-Medaille und die Oldenburgische Landschaft die Landschaftsmedaille. Ltd. Museumsdirektor Prof. Dr. Helmut Ottenjann wurde mit der Thaer-Thünen-Medaille in Silber ausgezeichnet. Der Landkreis Oldenburg verlieh Oberkreisdirektor a.D. Erich Wille den Umweltpreis. Dr. Walter Ordemann ist in den Ausschuß für Notariatsgeschichte der Bundesnotarkammer gewählt worden. Ltd. Regierungsdirektor a.D. Jürgen-Kasimir von Derenthall wurde zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltfragen der Oldenburgischen Landschaft bestimmt. Dr. D. Ummo Francksen ist von der Stadt Oldenburg mit der Goldenen Stadtmedaille und von der Oldenburgischen Landschaft mit der Landschaftsmedaille ausgezeich-

net worden. Dem Verleger Heinz Holzberg wurde das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen. Reiche Ehrungen erfuhr insbesondere Prof. Dr. Wolfgang Hartung, der mit dem Sommersemester 1994 seine jahrzehntelangen Lehrtätigkeiten an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und an der Universität Hamburg beendete. Die Dozenten und Studenten veranstalteten festliche Kolloquien in den Geologisch-Paläontologischen Instituten der beiden Universitäten. Wilfried Barnstedt wurde zum Vorstandsvorsitzenden der Landessparkasse zu Oldenburg gewählt und hat sein Amt am 1. März 1995 angetreten.

Vorstand. Das Berichtsjahr begann mit einem teilweise neu besetzten Vorstand. Wie bereits berichtet, stellte sich unser bisheriger Vorsitzender, Verwaltungsgerichtspräsident a.D. Dr. Helmut Möller, nach dem Ablauf einer insgesamt 15jährigen Amtszeit für eine weitere Wiederwahl nicht zur Verfügung. Prof. Dr. Wolfgang Hartung, seit Jahrzehnten stellvertretender Vorsitzender, legte sein Amt aus Altersgründen nieder. Der Beirat, das für diese Wahlen satzungsmäßig zuständige Organ, wählte in seiner Sitzung vom 16. Februar 1994 den Berichterstatter zum Vorsitzenden und Studiendirektor a.D. Klaus Barelmann zu einem der Stellvertreter. Beirat und Jahreshauptversammlung ehrten die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder für ihren unermüdlichen Einsatz für den Landesverein. Dr. Helmut Möller wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Der Vorstand in seiner neuen Zusammensetzung ist beiden dankbar dafür, daß sie ihm auch weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde verlief das erste Amtsjahr des neuen Vorstandes in gewohnter Arbeitsroutine. Die Leitung des Fahrtenwesens hat dankenswerterweise Studiendirektor Werner Michaelsen übernommen.

Mitgliederversammlungen. Am 14. April 1994 fand – über die einmal jährliche Hauptversammlung hinaus – eine weitere Mitgliederversammlung statt. Sie diente der Verabschiedung von Satzungsänderungen, die u. a. dem Verlangen des Amtsgerichts nach einer klareren Vertretungsregelung durch die einzelnen Vorstandsmitglieder Rechnung tragen sollte. Dementsprechend ist auch die Reihenfolge der zur Vertretung des Landesvereins berufenen Vorstandsmitglieder enumerativ festgelegt worden. Außerdem wurden einige Satzungsbestimmungen behutsam dem neuen Gemeinnützigkeitsrecht angepaßt. Die Satzungsänderungen sind am 11. Juli 1994 in das Vereinsregister eingetragen worden¹⁾. Darüber hinaus mußte der Beirat, dessen dreijährige Amtszeit abgelaufen war, neu gewählt werden.

Die Jahreshauptversammlung wählte am 29. März 1995 neu in den Beirat Landschaftsdirektorin Ursula Maria Schute als Vertreterin der Förderer, Akademischen Oberrat Dr. Remmer Akkermann (Vorsitzender der Biologischen Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems e.V.), Prof. Dr. Franz Bairlein (Direktor des Instituts für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“, Wilhelmshaven) und Landwirtschaftsdirektor Dr. Joern Wrede (Vorsitzender des Mellumrates e.V.). Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit den neu gewonnenen Beiratsmitgliedern!

Beirat. Aus dem Beirat ausgeschieden sind Peter Heinrich Arnold, Dr. Paul Blaszyk, Helmut Fokken, Dr. Heinrich Munderloh und Dr. Wolfgang Schütz. Ihnen seien auch an dieser Stelle Dank und Anerkennung für ihren langjährigen Einsatz für die Belange des Landesvereins ausgesprochen. In seiner Sitzung vom 18. November 1994 wählte der Beirat in Vollzug der von der Mitgliederversammlung beschlossenen neuen Vertretungsregelung Studiendirektor a.D. Klaus Barelmann zum 1. und Prof. Dr. Heinrich Schmidt zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden.

¹⁾ Die Satzung ist unter Berücksichtigung der am 14. April 1994 beschlossenen Änderungen abgedruckt im OldJb 94 (1994) S. 479 ff.

Der Leiter der Fachabteilung Naturkunde und Vorgeschichte, Ltd. Museumsdirektor Prof. Dr. Karl Otto Meyer, legte dieses Amt, das er 22 Jahre innehatte, mit seinem Ausscheiden aus dem aktiven Museumsdienst am 31. August 1994 nieder. In seiner Doppelfunktion als Leiter des Museums und als Leiter unserer Fachabteilung hat er insbesondere die gemeinsamen Vortragsabende in den Winterhalbjahren veranstaltet, die vom Publikum wegen der glücklichen Auswahl der Redner gerne angenommen und stets gut besucht wurden. Er hat eine Arbeit geleistet, die weit über das hinausgeht, was man billigerweise von dem Leiter unserer Fachabteilung erwarten darf. Ihm das auch hier zu sagen, ist ein Gebot der Gerechtigkeit und der Dankbarkeit! Zu seinem Nachfolger wählte der Beirat den neuen Museumsdirektor Dr. Mamoun Fansa. Wir wünschen ihm in beiden Ämtern viel Freude und Erfüllung und auch das Quentchen Glück, das man zu allen Verrichtungen braucht!

Nicht zuletzt ehrte der Beirat Tanno Tantzen und Hans Rudolf Henneberg mit der Wahl zu Ehrenmitgliedern. Herr Tantzen ist seit dem 1. Januar 1967 unser Schatzmeister. Herr Henneberg leitet seit 1970 unsere Ornithologische Arbeitsgemeinschaft. Beider Verdienste sind in den wiedergegebenen Ehrenurkunden gewürdigt. Der Landesverein ist stolz auf solche einsatzbereiten Mitglieder!

1.2 Zusammenarbeit mit anderen Organisationen.

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Oldenburg (OAO). Über den Status unserer Fachabteilung und über Fragen der Zusammenarbeit haben wir folgende Übereinstimmung erzielt: Die OAO versteht sich innerhalb des Naturschutzbundes Deutschland, Bezirksgruppe Oldenburger Land e.V., als eine nach ihren Mitgliedern identifizierbare Gruppe, die sich durch ihre besonderen ornithologischen Interessen und in der Tradition der früheren selbständigen OAO e.V. verbunden sieht. Diese Gruppe und nicht etwa der Naturschutzbund Deutschland, Bezirksgruppe Oldenburger Land e.V., gehört als Fachabteilung dem Landesverein an. Die Zusammenarbeit soll verstärkt werden. Im einzelnen kommen in Betracht: Teilnahmen an den beiderseitigen Mitgliederversammlungen, Mitteilung der beiderseitigen Veranstaltungen, Gestaltung gemeinsamer ornithologischer Exkursionen, ornithologische Vorträge in der Fachabteilung Naturkunde und Vorgeschichte, Veröffentlichung fachlich qualifizierter ornithologischer Beiträge im Oldenburger Jahrbuch, Erstattung von Tätigkeitsberichten, die im Jahrbuch publiziert werden.

Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. Vorstands- und Beiratsmitglieder nehmen mit nicht unerheblichem Einsatz die Vertretung des Landesvereins in befreundeten Organisationen und Vereinen wahr, um die gemeinsamen Anliegen zu fördern. Hier sind – außer der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde GbR, der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Oldenburg und der Pflanzenkundlichen Gesellschaft e.V., die wir als unsere Fachabteilungen ansehen - zu nennen:

- die Oldenburgische Landschaft,
- der Niedersächsische Heimatbund e.V.,
- die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen,
- der Gesamtverband der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine e.V.,
- der Deutsche Naturschutzring e.V.,
- der Marschenrat zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee e.V.,
- der Mellumrat e.V., Naturschutz- und Forschungsgemeinschaft,
- die Biologische Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems e.V.,
- die Nordwestdeutsche Universitätsgesellschaft e.V.

Die Vertretung erfolgt in unterschiedlicher Weise. Die Vorstandsmitglieder des Landesvereins gehören dem Beirat der Oldenburgischen Landschaft, die Direktorin der Landschaft dem Beirat des Landesvereins an. Je ein Vorstandsmitglied des Landesvereins und

der Biologischen Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems e.V. ist in den jeweils anderen Beirat gewählt worden. Zwei Vorstandsmitglieder des Mellumrates e.V. sind Beiratsmitglieder des Landesvereins. Die Vertretung des Landesvereins im Niedersächsischen Heimatbund e.V., im Gesamtverband der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine e.V. und in den anderen Organisationen geschieht durch entsandte Vertreter.

1.3 Grundstücke. Vereinsbücherei. Archivaliensammlung.

Grundstücke. Es ist wenig bekannt, daß die beiden Vereine, aus denen der Landesverein hervorgegangen ist, bei der Verfolgung ihrer Vereinszwecke mehrfach Grundstücke erworben haben. Diese gehören heute dem Landesverein und unterfallen entweder dem Denkmalschutzgesetz oder liegen im Gebiet des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bzw. in Landschaftsschutzgebieten. Sie dürfen weder für die Errichtung von Wohngebäuden noch für Gewerbe Zwecke genutzt werden.

In dem Bewußtsein, daß Hünengräber kommenden Generationen unbeschädigt weitergegeben werden müssen, hatte der ehemalige „Oldenburgische Verein für Erforschung und Erhaltung einheimischer Denkmäler des Altertums“ (sog. Altertumsverein), einer der Vorgänger des heutigen Landesvereins, schon vor dem Inkrafttreten des Oldenburgischen Denkmalschutzgesetzes vom 18. März 1911 vorgeschichtliche Denkmale angekauft²⁾, um sie auf zivilrechtlicher Grundlage vor Eingriffen schützen zu können. Folgende Anlagen, bei denen der Berichtersteller die Berichtigung des Liegenschaftskatasters bzw. des Grundbuchs veranlaßt hat, da noch der Altertumsverein als Eigentümer eingetragen gewesen war, stehen im Eigentum des Landesvereins:

- der „Hexenstein“³⁾ (ein Schälchenstein) in Dötlingen, Bauerschaft Wehe, im Grundbuch nicht gebucht, Flurstück 281/144 Flur 8 Gemarkung Dötlingen, 56 m²;
- der „Sonderling“ (ein Hünengrab) in Lastrup, Band 79 Blatt 3043 Grundbuch von Lastrup, Flurstück 184/42 Flur 13 Gemarkung Lastrup, 424 m².

Die engen Beziehungen, die zwischen dem ehemaligen „Landesverein Oldenburg für Heimatkunde und Heimatschutz e.V.“, einem anderen Vorgänger des heutigen Landesvereins, und den ornithologischen Vereinen in Oldenburg sowie dem Mellumrat bestanden, führten dazu, daß der Landesverein Oldenburg frühzeitig Flächen zum Vogelschutz, zu Brutkontrollen und Bestandssteuerungen ankaufte, die nunmehr auch öffentlich-rechtlich geschützt sind. Folgende Flächen, die gegenwärtig der Mellumrat betreut, stehen im Eigentum des Landesvereins:

- das „Vogelschutzgebiet Mellum“, Band 115 Blatt 3392 Grundbuch von Butjadingen, Flurstück 1 Flur 23 Gemarkung Langwarden, 4.522 m²;
- die „Schutzfläche Nordostdünen“, Band 57 Blatt 1936 Grundbuch von Wangerooge, Flurstück 68/2 Flur 3 Gemarkung Wangerooge, 872 m²;
- die „Vogelwarte Ostdünen“, Band 57 Blatt 1936 Grundbuch von Wangerooge, Flurstück 71/2 Flur 3 Gemarkung Wangerooge, 450 m²;
- die „Hof- und Gebäudefläche Westen I“, Band 19 Blatt 585 Grundbuch von Wangerooge, Flurstück 3/51 Flur 1 Gemarkung Wangerooge, 1.242 m².

²⁾ Vgl. Tantzen. Die Denkmallisten des Oldenburger Landes, OldJb 55 (1955) S. 135 ff. (S. 141, 188); Lübbling, Kurze Geschichte des Oldenburger Landesvereins, OldJb 71 (Sonderband) S. 5 ff. (S. 9).

³⁾ Hierzu Metzler/Wilbertz, Zur Ur- und Frühgeschichte im Landkreis Oldenburg, OldJb 87 (1987) S. 213 ff. (S. 238).

Vereinsbücherei. Der Landesverein ist Eigentümer einer Bibliothek, die im Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg untergebracht ist. Ihr Wert besteht vor allem in der Fülle landesgeschichtlicher Periodika, die der Landesverein im Tausch gegen sein Oldenburger Jahrbuch erwirbt. Die zur Zeit rund 14.000 Bände werden durch die Tauschgaben der Tauschpartner, gegenwärtig etwa 170, regelmäßig vermehrt⁴⁾. Die Mitglieder seien nachdrücklich auf die Benutzungs- und Ausleihmöglichkeiten dieser Bücher aufmerksam gemacht. Wir sind Ltd. Archivdirektor Prof. Dr. Eckhardt und seinen Mitarbeitern für die Betreuung der Vereinsbücherei sowie der unten beschriebenen Archivaliensammlung zu großem Dank verpflichtet.

Archivaliensammlung. Es ist weitgehend in Vergessenheit geraten, daß der Landesverein auch Eigentümer einer Archivaliensammlung ist, die ebenfalls im Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg untergebracht ist und betreut wird (Bestand 279-1). Ein Findbuch ist vorhanden. Die Sammlung ist durch Bemühungen einzelner Mitglieder entstanden oder aus deren Nachlaß erweitert worden. In einigen Fällen sind Teile von Hofarchiven (z.B. Alers in Aschhausen, Jurn in Mansie) oder Gutsarchiven (z.B. Huckelrieden) erworben worden. Einzelne Urkunden stammen aus Innungsarchiven. Inhaltlich handelt es sich im wesentlichen um Dokumente aus der Stadt Oldenburg sowie den Landgemeinden der Grafschaft Oldenburg, der Stadt Wildeshausen, dem Oldenburger Münsterland, um Extranea (Grafschaft Bentheim u.a.), um Briefe der Elisabeth von Ungnad an den Rentmeister Georg Heilersieg u.a.⁵⁾ sowie um zwei Siegel.

1.4 Oldenburger Jahrbuch 94. Schloßsaalvorträge. Studienfahrten.

Jahrbuch 94. Den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten nimmt stets das seit 1892 vom Landesverein herausgegebene Oldenburger Jahrbuch ein. In dem diesjährigen umfangreichen Band ist eine Reihe besonders qualitätsvoller Beiträge enthalten, die ihn sicherlich binnen kurzem zu einem stark nachgefragten Exemplar werden lassen. Hierfür sei sowohl dem Redaktionskollegium als auch der Oldenburgischen Landschaft gedankt, die den Druck dieses Bandes mit einem Zuschuß gefördert hat. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Mitglieder wie Nichtmitglieder das Jahrbuch – und zwar auch bereits erschienene Jahrgänge – sowie ein von Karl Sichart bearbeitetes Stichwortverzeichnis zu den Bänden 1 – 46/47 über die Landesbibliothek Oldenburg zum Preise des jeweiligen Jahresbeitrages kaufen können.

Schloßsaalvorträge. Die Schloßsaalvorträge, die der Landesverein neben der Jahreshauptversammlung als seine zentralen Veranstaltungen ansieht, die als einen festen Bestandteil des Oldenburger Kulturlebens bezeichnet werden dürfen und die auch im Berichtsjahr wieder einen großen Zuspruch hatten, organisiert nach wie vor Prof. Dr. Wolfgang Hartung, übrigens seit nunmehr 48 (!) Jahren. Es sprach Prof. Dr. Ernst Hinrichs, Technische Universität Braunschweig, über „Justus Möser und sein Bild in der geistigen Welt des späten 18. Jahrhunderts“. Dabei gelang es ihm, anschaulich die Eindrücke wider-

⁴⁾ Hierzu im einzelnen: Barelmann, 100 Jahre Oldenburger Jahrbuch 1892–1992, OldJb 92 (1992) S. 1 ff.

⁵⁾ Nach Rütting, Oldenburgische Geschichte, 1. Bd., 1911, S. 555, stammen sie aus von Altens Nachlaß; darunter auch ein Brief der Gemahlin Anton Günthers über ihr gutes Einvernehmen mit Elisabeth von Ungnad.



zuspiegeln, die die Gesellschaft seiner Zeit von diesem bedeutenden Osnabrücker Staatsmann, Historiker, Erzieher, Soziologen und Publizisten hatte. Dr. Ingo Sommer, Leiter des Hochbauamtes der Stadt Wilhelmshaven, referierte anlässlich des 125. Namens-tages der Stadt über „Wilhelmshaven – die Stadt vor 125 Jahren und ihre wechselvolle Entwicklung“. Prof. Dr. Burkhardt Flemming, Leiter des Forschungsinstituts Senckenberg in Wilhelmshaven, berichtete über „Alte und neue Erkenntnisse zur Entwicklung und Dynamik der ostfriesischen Inseln“, nach denen die herkömmlichen Vorstellungen über die West-Ost-Verlagerung der Inseln wohl einer gründlichen Revision bedürfen. Mit dem Vortrag „Aufhören des Bergbaues – Probleme für Landschaft und historische Bauwerke am Beispiel des Saarlandes“ von Dr. Delf Slotta vom Saarländischen Umweltministerium knüpften wir an die Studienfahrt des Frühjahrs 1994 an. Mit dem Schloßsaalvortrag vom 6. Februar 1995 widmete sich der Landesverein dem 650. Jahrestag der Stadt-rechtsverleihung. Oberbürgermeister Dieter Holzapfel richtete ein Grußwort an die zahlreich Erschienenen. Prof. Dr. Heinrich Schmidt, der bereits den vielbeachteten Vortrag beim Festakt im Staatstheater am 6. Januar gehalten hatte, sprach über „650 Jahre Stadt Oldenburg – Beharrung und Bewegung in der Oldenburger Stadtgeschichte“, womit ihm eine großartige Zusammenschau der für die Entwicklung der Stadt bestimmenden Einflüsse gelang. Den letzten Vortrag des vergangenen Winterhalbjahres hielt Prof. Dr. Volker Haeseler, Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, über „Überlebenschancen heimischer Tierarten (am Beispiel der Wildbienen)“, bei dem erneut der Gefährdungsgrad durch vielfache Umweltveränderungen deutlich wurde. Um Dr. Haeseler hat sich die Arbeitsgemeinschaft für terrestrische Ökologie gebildet, deren Forschungsergebnisse wir wiederholt im Oldenburger Jahrbuch veröffentlicht haben und von der wir uns noch viele ebenso fundierte Beiträge erhoffen. So vielfältig die Themen und so verschieden die Vortragenden von Natur und Temperament auch waren, so vereinte der weitgespannte Themenbereich doch Vorträge von durchweg hoher Qualität. Dafür haben wir nicht zuletzt Prof. Dr. Hartung zu danken, dessen Verdienst die Gewinnung der Redner war.

Studienfahrten. Die Frühjahrs-Studienfahrt 1994 führte in die Rheinpfalz, nach Saarbrücken, in das Saar- und in das Moseltal (Leitung Prof. Dr. Hartung und StD Barelmann), bei der geologische und bergbauliche Themen einen der Schwerpunkte bildeten. Eine viertägige Studienfahrt hatte – wegen des anhaltenden Andranges zum dritten Mal – die Insel Usedom zum Ziel (Leitung StD Michaelsen). Die Sommer-Studienfahrt stand unter dem Thema „Landschaftsentwicklung und Gletscherwelt in der Schweiz“. StD Barelmann führte die Mitglieder auf den Alpengarten Schynige Platte mit seinen einzigartigen Pflanzengesellschaften, durch die atemberaubende Aareschlucht, auf die Bettmeralp, an den Rhone- und den Aletschgletscher, um nur einige Höhepunkte zu nennen. Die Studienfahrt des Herbstes wurde in die „Alte und neue Hauptstadt Berlin“ unternommen (Leitung StD Michaelsen). Mit besonderer Dankbarkeit haben die Mitglieder es empfunden, daß Prof. Dr. Burkhard Hofmeister ihnen einen ganzen Tag opferte, um an ausgewählten Punkten die Stadtentwicklung Berlins zu zeigen. Daneben hat der Landesverein eine Reihe von Exkursionen an Wochenenden durchgeführt, um – einem vielfach geäußerten Wunsch entsprechend – den berufstätigen Mitgliedern die Teilnahme zu erleichtern. Eine ornithologische Morgen-Exkursion führte in den Schloßgarten (Hans-Rudolf Henneberg). StD Barelmann leitete eine geografische Exkursion in die Außenbezirke Oldenburgs als Ergänzung der im Vorjahr durchgeführten Nachmittags-Studiengänge durch die Innenstadt. Eine ornithologische und botanische Studienfahrt hatte Wangerooge zum Ziel (Hans-Rudolf Henneberg, Dr. Taux, Prof. Dr. Hartung). Eine zweitägige Studienfahrt unternahm der Landesverein in den geplanten Nationalpark Elbtalau (StD Michaelsen), womit er den Entschluß verwirklichte, der nach dem Schloßsaalvortrag vom 12. Januar 1994 gefaßt wurde, den Jochen Köhler, Vorsitzender des Fördervereins für den

geplanten Nationalpark, hielt. Weitere Tagesstudienfahrten führten zu „Stein- und bronzeitlichen Denkmälern im Landkreis Oldenburg“ (Dr. Eckert) sowie zu den historischen Stätten Knipphausen und Lütetsburg (Dr. Ordemann), wo die Teilnehmer von Graf Knipphausen empfangen wurden. Im Herbst wurden Papenburg (StD Michaelsen) und die Ausstellung „Paris – Belle Epoque“ in der Villa Hügel besucht (StD Barelmann). Der Landesverein darf stolz darauf sein, daß an diesen 11 Fahrten insgesamt 515 Mitglieder teilnahmen, die Beteiligung also sehr rege war und daß er die angebotene Themenvielfalt fast ausschließlich mit eigenen Kräften darbieten konnte.

1.5 Natur- und Umweltschutz. Landschaftspflege.

Die Anliegen des Natur- und Umweltschutzes sowie der Landschaftspflege rücken immer mehr in den Vordergrund unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Daher widmet auch der Oldenburger Landesverein seit Jahren dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen in unserem Raum seine Aufmerksamkeit. Allgemein ist eine fortschreitende Gefährdung und Zerstörung von Lebensräumen für Pflanzen und Tiere zu beobachten. Die Belastung von Boden, Wasser und Luft wird nicht geringer. Ökonomische Interessen und die Lebensqualität der Wohn- und Erholungslandschaft sowie die natürliche Umwelt müssen endlich zu einem gemeinverträglichen Ausgleich gebracht werden. Doch nun zu konkreten Punkten:

Meeresspiegelanstieg und Küstenschutz. Als Anrainer der Nordsee müssen wir mit Ernst ein besonderes Phänomen zur Kenntnis nehmen, nämlich die anhaltende Veränderung des Sturmflutgeschehens. Allgemein bekannt ist uns der Anstieg des Meeresspiegels, der seit Beginn der Neuzeit an der Nordseeküste um 20–30 cm in hundert Jahren betrug. Seit etwa 30 Jahren wird nun eine deutliche Zunahme von Sturmfluten beobachtet, die mit höheren Windgeschwindigkeiten einhergeht, so daß wir nicht nur häufigere Sturmfluten, sondern auch höhere Scheitelwasserstände erleben, wie zuletzt etwa das Staatliche Amt für Insel- und Küstenschutz in Norden berichtete. Natürliche Klimaschwankungen, Deichbaumaßnahmen und der Treibhauseffekt sind die wesentlichen der vermuteten Ursachen. Während den deutschen Küstenschutzplanungen noch ein Meeresspiegelanstieg von 20–30 cm im Jahrhundert zugrundeliegt, werden in den Niederlanden gegenwärtig bereits doppelt so hohe Anstiegswerte eingeplant. Besonders gefährdet durch die Zunahme der Sturmfluten sind unsere Inseln. Daher sind genaue Beobachtungen der Wasserstände und der meteorologischen Daten erforderlich, um rechtzeitige Vorsorge für den Küstenschutz treffen zu können.

Gefährdung des Wattenmeeres. Der Schutz der Nordsee ist bei Gefahrguttransporten nicht gewährleistet. Das zeigte sich, als Ende 1993 ein Frachter im Sturm vor der französischen Küste u.a. 5 Container mit in Tüten abgefüllte Pflanzenschutzgifte (Apron plus) verlor, die in den folgenden Monaten bis in die südliche Nordsee verdriftet wurden. Wenn auch hierbei keine Schädigungen an der Flora und Fauna des Wattenmeeres festzustellen waren, so kann dies nur als ein glücklicher Zufall bezeichnet werden, auf den für die Zukunft nicht vertraut werden kann, zumal Plattfische, Schalen- und Krustentiere auch durch nur vorübergehend hohe Konzentrationen von Pflanzenschutzgiften in ihrer Umgebung geschädigt werden. Darüber hinaus zeigt dieser Unfall beispielhaft, daß das gesamte Ökosystem Wattenmeer und die Badestrände unserer Küsten und Inseln durch Unfälle solcher Art in Gefahr sind. Die Sicherheitsstandards für den Seetransport gefährlicher Güter reichen nicht aus. Sie müssen dringend überarbeitet und verbessert werden!

Naturschutz und Landwirtschaft. Naturschutz und Landwirtschaft sind zunehmend in einen Gegensatz geraten. Die zentrale Aufgabe des Naturschutzes ist ein umfassender Arten- und Biotopschutz, denn eine wichtige Voraussetzung für die Weiterentwicklung

des Lebens ist Artenvielfalt. Die bisherigen Naturschutzbemühungen haben auch in unserem Raum den dramatischen Artenrückgang nicht aufhalten können. Daher unterstützen wir nachdrücklich die Forderungen des Deutschen Naturschutzringes, dem der Landesverein als korporatives Mitglied angehört, nach einer sofortigen gesetzlichen Unterschutzstellung der noch vorhandenen Kleinbiotope wie Meeresdünen, Salzwiesen, Moore, Feuchtwiesen, Röhrichte, Bruchwälder und nach ihrer netzartigen Renaturierung. Hauptverursacher des Artenrückganges und der Zerstörung der Vernetzungsbiotope ist die industrialisierte Landwirtschaft. Ihre Intensivtierhaltung trägt maßgeblich zur Belastung der Luft, des Bodens, des Grundwassers und zur Eutrophierung der Nordsee bei. Allein im Landkreis Vechta, Ballungsraum für Schweine und Geflügel, wird nach Schätzungen des World Wildlife Fund viermal soviel Stickstoff in die Umwelt eingetragen wie durch Ackerbau und natürliches Pflanzenwachstum verbraucht werden kann. Nimmt man die Tierhaltungsprobleme hinzu, die Schweinepest Mitte 1994 in den südoldenburger Landkreisen und die massenhafte Hühnertötung durch einen Agrarindustriellen, dann ist die Forderung nach einer umweltgerechten Reform der Landwirtschaft unabweislich. Die Absicht der Niedersächsischen Landesregierung, die Viehbestände in den Intensivtierhaltungsgebieten zu senken und den Tierbestand pro Hof an die für eine ordnungsgemäße Düngung benötigte Fläche zu koppeln, sind Schritte in die richtige Richtung. Darüber hinaus muß jede Errichtung und Erweiterung von „Agrarfabriken“ einer umfassenden Umweltverträglichkeitsprüfung unterzogen werden. Langfristig wird aber nur eine grundlegende Reform der EU-Agrarpolitik Abhilfe schaffen.

Gewässerschutz. Nur wenige Regentage im Spätsommer 1994 und sich wiederholend im Januar/Februar 1995 führten zu einem Hunte-Hochwasser mit extrem anschnellenden Pegelständen und zu schweren Uferabbrüchen. Es zeigte sich hier exemplarisch, daß die in den vergangenen Jahrzehnten durchgeführte Verrohrung und Begradigung unzähliger Fließgewässer, die die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen erleichtern sollten, im Ergebnis nur dazu geführt haben, den Niederschlag auf schnellstem Wege den jeweiligen Vorflutern zuzuführen, die dann schon nach ein- oder zweitägigem Dauerregen das Überangebot an Niederschlagswasser nicht mehr aufnehmen können. Wir appellieren deshalb an die Verantwortlichen, alle der Abflußbeschleunigung dienenden Eingriffe in unsere Fließgewässer zu unterlassen und möglichst viele Gewässer wieder naturnah zu gestalten. Ein beispielhafter Schritt ist die schon vor einigen Jahren durchgeführte Wiedervernässung von Flächen im Barneführer Holz.

Seit Jahrzehnten setzen wir uns für die Sanierung des Dümmers ein, bei dem Eutrophierung und Schlammeintrag ständig fortschreiten. Um ihn zu retten, müssen die Zuflüsse geklärt oder wenigstens umgeleitet werden. Eine seit langem diskutierte und als wirksam bewertete Maßnahme ist die Umleitung des Bornbaches. Geschehen ist dennoch nichts. Wir appellieren an die Niedersächsische Landesregierung, diese Maßnahme endlich in die Tat umzusetzen!

Zerstörung des Landschaftsbildes durch Windenergieanlagen. Windkraftanlagen schießen an der Küste wie Pilze aus dem Boden. In unserem Regierungsbezirk sind 874 Anlagen bereits genehmigt und werden gegenwärtig errichtet, weitere 1.155 befinden sich im Baugenehmigungsverfahren (Nordwest-Zeitung vom 22. November 1994). Die Anlagen werden rasch größer und leistungsfähiger. Werden gegenwärtig meist 300-Kilowatt-Anlagen errichtet, so sind bereits 500- und 1.000-Kilowatt-Anlagen in Planung. Die Nabenhöhen sollen von zur Zeit 40–50 m auf 70 m ansteigen. Dazu kommt noch der Generator mit dem Rotor. Der Grund für diesen „Windboom“ ist die beträchtliche Subventionierung. Die Energieversorgungsunternehmen müssen diesen Strom zu einem Preis von 16,93 Pf/kwh abnehmen. Das sind 7–8 Pf. mehr, als der Strom aus konventionell oder atomar betriebenen Kraftwerken kostet. Dazu kommen noch direkte Zuschüsse sowie

steuerliche Anreize durch Sonderabschreibungen. Daher lassen die ökonomischen Interessen die ursprünglich ökologische Zielsetzung in den Hintergrund treten. In den Gemeinden regt sich nun der Widerstand. Bürgerinitiativen bilden sich. Es werden die Verschandelung der Landschaft, negative Auswirkungen für die Tierwelt und der Lärm der Anlagen beklagt. In der Tat sind an der oldenburgisch-ostfriesischen Küste schon ganz erhebliche Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes und Veränderungen der Landschaftsstruktur zu beklagen. Der Landesverein hat bereits in den vergangenen Jahren warnend darauf hingewiesen, daß die Windenergieanlagen aufgrund ihrer alle anderen Landschaftselemente weit überragenden Höhe das Landschaftsbild verfremden. Zudem können diese Eingriffe durch Ersatzmaßnahmen nicht kompensiert werden. Soll den Umweltrisiken der Energieversorgung auf der Basis von Kernenergie und fossilen Brennstoffen durch die Nutzung regenerativer Energiequellen wie der Windenergie begegnet werden, dann kann der Konflikt mit den Belangen der Landschaftspflege und des Naturschutzes nur im Rahmen von Regionalen Raumordnungsprogrammen oder durch Bauleitplanung zu einem Ausgleich gebracht werden. Der Vorstand des Landesvereins hat Gelegenheit genommen, dem Regierungspräsidenten diese Anregungen und Bedenken persönlich vorzutragen. Dennoch wird die einer subjektiven Einschätzung unterliegende Frage nach der Auswirkung auf das Landschaftsbild für einen lange anhaltenden Konfliktstoff sorgen!

1.6 Denkmalschutz. Stadtbildpflege. Städtejubiläen.

Denkmalschutz. Am 11. September 1994 fand zum zweiten Mal und europaweit der Tag des offenen Denkmals statt, der von der Bevölkerung hervorragend angenommen wurde. Auch im Oldenburger Land nahmen viele an den angebotenen Führungen der Denkmalschutzbehörden teil. Dies ist ein ermutigendes Zeichen, wird doch sonst beklagt, daß die Akzeptanz der Denkmalpflege weit hinter der des Natur- und Umweltschutzes zurückstehe. Denkmale gehen uns alle an. Sie sind unserer Generation nur kurzzeitig überantwortet. Wir haben sie kommenden Generationen unbeschädigt weiterzugeben.

Denkmal- und Stadtbildpflege in Oldenburg. Im Herbst 1994 konnte die Wiederherstellung der Fassaden des Oldenburger Schlosses vollendet werden, so daß sich dieses bedeutendste und bekannteste unser historischen Gebäude in einfühlsamer Farbgebung darstellt. Schon seit einigen Jahren ist die Restaurierung einer Reihe der wichtigsten Baudenkmale durchgeführt worden (z.B. Kasernen am Pferdemarkt, Peter Friedrich Ludwigs-Hospital, Wallanlagen, Eingangsbereich des Elisabeth Anna-Palais, Dammseitige Renovierung des Alten Palais), so daß sich die Stadt rechtzeitig zum 650. Jahrestag der Stadtrechtsverleihung in einem diesem Tage angemessenen Bild ihrer Innenstadt präsentieren konnte. Handlungsbedarf besteht jedoch in den Außenbezirken. In den Wohngebieten werden in rasch zunehmendem Umfang Wohnwagenabstellplätze angelegt und Wohnwagen für den größten Teil des Jahres abgestellt. In der Regel sind sie nicht genehmigt worden und stehen im Abstandsreich zu Nachbargrundstücken, wo sie oft nicht genehmigungsfähig sind, wo aber die städtebauliche Absicht zur Herstellung von unbebauten und durchgrüntem Zonen vereitelt wird und der Eindruck einer „Barackenvorstadt“ anklingt. In den Gewerbe- und Sondergebieten mit großflächigen Einzelhandelsbetrieben findet sich ein Übermaß von Außenwerbeanlagen. Wenn z.B. von dem Parkplatz eines Verbrauchermarktes aus 20 Großwerbeanlagen aller Art in weniger als 200 m Umkreis sichtbar sind, dann muß sich die Stadtverwaltung fragen lassen, wie sie einen solchen Zustand überbordender Außenwerbung entstehen lassen konnte.

125. Namenstag von Wilhelmshaven. Am 17. Juni 1869 kam Wilhelm I. von Preußen zum damaligen „Marine-Etablissement an der Jade“ und gab ihm seinen Namen. Die Stadt hat in einer Reihe von Veranstaltungen ihres 125. Namenstages gedacht. Der Landesverein hat – wie bereits oben erwähnt – diesem Anlaß seinen Schloßsaalvortrag vom 14. November 1994



gewidmet. Am 17. Dezember 1994 ist ein Abguß der Bronzestatue Wilhelms I., die im 2. Weltkrieg eingeschmolzen worden war, auf dem bis dahin leeren Denkmalsockel am Wilhelmsplatz in Wilhelmshaven wieder errichtet worden. Den 250.000 DM teuren Abguß bezahlten 25 Privatpersonen und Firmen. Gegen die Errichtung wandten sich Gewerkschaftskreise, da der Monarch ein Gegner der Demokratiebewegung von 1848/49 und mitverantwortlich für die Sozialistengesetze gewesen sei. Der Oberbürgermeister meinte, die Mehrheit der Bevölkerung betrachte das Standbild aus lokalhistorischer Sicht. Man ändert die Vergangenheit nicht, wenn man sich gegen Denkmale stellt. Die Auseinandersetzung mit historischen Personen, Epochen und Werten kann nur eine individuelle und geistige sein.

650. Stadtrechtsjubiläum in Oldenburg. Am 6. Januar 1995 gedachte die Stadt Oldenburg des 650. Jahrestages der Verleihung des (Bremer) Stadtrechts durch Graf Konrad I. An ihrem Festtag prangte die Stadt im Schmuck ihrer Farben. Ein „historisches“ Heiligengeisttor war montiert worden. Der Tag begann mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Lambertikirche. Nach der Einweihung des Glockenspiels am Rathaus fand der Festakt im Staatstheater statt, bei dem Prof. Dr. Heinrich Schmidt die mit großem Beifall aufgenommene Festansprache hielt. In den Festsälen der Weser-Ems-Halle schloß sich – wie könnte es um diese Jahreszeit anders sein – ein gemeinsames Grünkohl-Essen an. Nach einem Bürgerfest am Nachmittag endete der Tag mit der Oldenburger Ballnacht. Die Reihe der für das gesamte Jahr 1995 von Behörden, Unternehmen und Vereinen geplanten Veranstaltungen, an denen sich auch der Landesverein beteiligt, soll die Zahl 200 überschreiten.

Sachsenspiegelausstellung. Vom 15. Januar bis zum 2. April 1995 wurde die Ausstellung „der sassen speyghel, Sachsenspiegel-Recht-Alltag“ von der Landesbibliothek, dem Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte sowie dem Stadtmuseum gemeinsam veranstaltet. Der Oldenburger Bilder-Codex des Sachsenspiegels von 1336 war 1991 durch die Niedersächsische Sparkassenstiftung vom Herzog von Oldenburg erworben worden. Er wurde in Oldenburg erstmals in der Landesbibliothek zusammen mit den Bilderhandschriften aus Dresden, Heidelberg und Wolfenbüttel ausgestellt. Das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte zeigte zu den Bildern des Oldenburger Codex die realen Objekte, u.a. aus den Bereichen Haus- und Landwirtschaft, Waffen, Sakrales, Architektur und Musikinstrumente. Im Mittelpunkt des Ausstellungsteiles Stadtrecht im Stadtmuseum standen die allmähliche gemeindliche Entwicklung bis zum gräflichen Privileg von 1345 und die sich anschließende Ausdifferenzierung des Rechts der Stadt Oldenburg. Der Oldenburger Landesverein organisierte drei Sonderführungen durch alle drei Ausstellungsorte für seine Mitglieder, die sich davon überzeugen konnten, daß diese vielseitige, mit Liebe zum Detail gestaltete Ausstellung, die auch weithin ihre verdiente Anerkennung gefunden hat, zweifellos der gelungene Höhepunkt der Veranstaltungen zum 650jährigen Stadtrechtsjubiläum war.

Straßenbenennung. Das Stadtrechtsjubiläum sollte Anlaß sein, das Andenken an drei verdiente Oldenburger wachzuhalten, die von der Öffentlichkeit zu Unrecht vergessen worden sind. Daher haben Beirat und Vorstand des Landesvereins der Stadt Oldenburg vorgeschlagen, wenigstens Straßen nach ihnen zu benennen. Es handelt sich um Enno Littmann, Enno Becker und Theodor Goerlitz. Enno Littmann, 1875–1958, gebürtiger Oldenburger, Universitätsprofessor, war der wohl bedeutendste Orientalist, dem u.a. die erste vollständige Übersetzung der „Erzählungen aus 1001 Nacht“ zu danken ist. Er war Mitglied der Akademien der Wissenschaften von Göttingen, Berlin, Kopenhagen, Amsterdam, Paris, Rom, Kairo, Mitglied des Ordens Pour le merite und dessen Kanzler von 1952–1955. Enno Becker, 1869–1940, gebürtiger Oldenburger, Senatspräsident am Reichsfinanzhof, war einer der bedeutendsten deutscher Steuerwissenschaftler. Er gilt als



der „Vater der Reichsabgabenordnung“ und hat das Steuerrecht zu einer eigenständigen Disziplin der Rechtswissenschaft entwickelt. Theodor Goerlitz, 1885–1949, Oberbürgermeister von Oldenburg 1921–1932, dem die Stadt in wirtschaftlich und politisch schwierigster Zeit viel zu verdanken hat, ist 1932 von der NSDAP gestürzt worden. Er ist eine Symbolfigur für die Weimarer Zeit, an die Archivoberrat Dr. Matthias Nistahl in seinem Vortrag „Eine Stadt wird braun. Politische Entwicklung der Stadt Oldenburg 1920–1932“ am 27. Oktober 1994, einem unseren Historischen Abende, in verdienstvoller Weise erinnert hat. Die Stadt Oldenburg hat auf unsere Vorschläge inzwischen positiv geantwortet.

1.7 Anhang. Sonderveranstaltung zum 8. Mai 1945.

In einer Sonderveranstaltung haben die Stadt Oldenburg und der Landesverein gemeinsam der 50. Wiederkehr des Endes des 2. Weltkrieges gedacht. Die Veranstaltung fand am 8. Mai 1995 im Städtischen Kulturzentrum PFL statt. Die Versammelten begaben sich zunächst zur Gedenkstätte auf dem Platz der früheren Synagoge gegenüber dem Kulturzentrum und legten dort nach einer Schweigeminute Rosen nieder. Wieder zurückgekehrt, nahm Oberbürgermeister Dieter Holzapfel das Wort. Er würdigte den Gedenktag insbesondere als einen Tag der Dankbarkeit für 50 Jahre Frieden in Deutschland. Sodann sprach der Berichterstatter als Mitveranstalter ein Grußwort, das auf Wunsch des Vorstandes und einer Reihe von Mitgliedern im folgenden wiedergegeben sei:

*Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!
Meine sehr verehrten Damen! Meine Herren!*

Lassen Sie mich zunächst meiner Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß die Stadt Oldenburg und der Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde in einer gemeinsamen Veranstaltung der 50. Wiederkehr des Jahrestages der Kapitulation in Oldenburg gedenken. Es ist die legitime, ja notwendige Aufgabe der Stadt, zurückzuschauen auf das, was vor einem halben Jahrhundert in ihren Mauern geschah. Und dem Oldenburger Landesverein steht es als einem Geschichtsverein, der er ja auch ist, wohl an, aus heutiger historischer Sicht an der Bewertung und Würdigung jener Ereignisse mitzuwirken.

Die vergangenen Monate waren bestimmt von einem Streit über die Bedeutung des 8. Mai 1945, ob er ein Tag der Niederlage oder ein Tag der Befreiung gewesen sei. Ich kann nicht verstehen, warum es zu der geradezu zwanghaften Bildung dieser beiden Alternativen gekommen ist. Denn beides ist richtig, freilich nur zusammen richtig; und beides ist auch zu wenig, denn es fehlt der moralische Appell, der aus jenen Ereignissen zu uns Heutigen spricht.

Daß Deutschland 1945 besiegt worden war, unterlag auch bei den Zeitgenossen keinem Zweifel. Befreit wurden, auch da gab es keinen Zweifel, die noch lebenden Insassen der Konzentrations- und Vernichtungslager. Aber konnten sich die Heimatvertriebenen und die deutschen Soldaten in den Kriegsgefangenenlagern befreit fühlen? Und die übrige deutsche Bevölkerung hatte die Besetzung zu ertragen, ein Verhältnis, das sich in den Westzonen bald auflockerte. Aber die Frage, ob sie befreit worden waren, hätten die Zeitgenossen damals nicht zu beantworten gewußt, zumal ihnen die Freiheit – rechtlich auch nicht gewährleistet – ein fremdes Lebensgefühl geworden sein dürfte.

Ein Tag der Befreiung kann der 8. Mai 1945 also nur sein, wenn man zu ihm von heute aus – also aus historischer Sicht – Bilanz zieht. Dann ist es richtig: Deutschland war befreit vom Krieg. Aber das ist zu wenig. Denn das Kriegsende korrespondiert lediglich mit dem Kriegsbeginn 1939. Wir waren vielmehr befreit von der 1933 begonnenen Beteiligung an einem urbösen Regime und seiner Gewaltherrschaft.

Wie immer es die Zeitgenossen – und manche sind heute unter uns – damals empfunden haben, aus heutiger Sicht steht dieser Aspekt der Befreiung im Vordergrund. Und es ist gut, daß das in diesem Jahr klarer und breiter anerkannt wird als je zuvor.

Allerdings darf Befreiung nicht bedeuten, daß wir uns als Befreite davonmachen könnten, und deshalb besagt dieser Begriff auch zu wenig. Historisches Gedenken darf nicht auf Verwischen oder Verharmlosen hinauslaufen. Unsere Würde gebietet nicht die Flucht vor der Vergangenheit, sondern ein Einstehen dafür.

Daher haben wir an diesem Tag zu trauern, wie wir es eben draußen an unserer Oldenburger Gedenkstätte stellvertretend für alle Opfer von Rassenwahn, Gewaltherrschaft, Krieg und Vertreibung getan haben. Und lassen Sie mich den Vers aus den Klageliedern Jeremias wiederholen, der draußen auf dem Gedenkstein eingemeißelt ist:

*Kommt Ihr alle
die Ihr vorübergeht
schauet und seht
ob ein Schmerz sei
wie der Schmerz
der mir angetan worden.*

Aber wir dürfen bei der Vergangenheit nicht stehenbleiben. In den vergangenen 50 Jahren sind zwei Generationen nachgewachsen, für die der Nationalsozialismus und der 2. Weltkrieg historische Epochen sind. Ihnen haben wir das Bewußtsein zu vermitteln, daß die jungen Generationen der Völker, die sich im 2. Weltkrieg feindlich gegenüberstanden, nun dafür verantwortlich sind, daß die Auseinandersetzung über die Vergangenheit friedlich bleibt, ohne Haß und ohne Revanchismus geführt werden muß.

Ein besseres Motto für unsere heutige Rückschau läßt sich nicht finden. Unsere Rückschau soll nicht mit der Bedeutung der Kapitulation für das ganze ehemalige Deutsche Reich, sondern mit den Voraussetzungen und Folgen der Kapitulation in unserer Oldenburger Heimat beschäftigen. Dazu darf ich Sie, sehr geehrter Herr Dr. Sommer, auf das Podium bitten.

Nun sprach Privatdozent Dr. Karl-Ludwig Sommer über das Thema „Oldenburg am Tag der Kapitulation – Voraussetzungen und Folgen“. Ich möchte nicht verschweigen, daß diese Ausführungen bei den anwesenden Mitgliedern eine sehr geteilte Aufnahme fanden, was auch in der anschließenden lebhaften und teilweise kontroversen Diskussion zum Ausdruck kam. Von seiten älterer Mitglieder, „Zeitzeugen“ wie man heute sagt, ist eine gewisse Einseitigkeit und Unausgewogenheit des zeitgeschichtlichen Teils beklagt worden, z.B. die Nichterwähnung der deutschen Widerstandsbewegung. Der Berichterstatter fand die Behandlung des Themas verfehlt, da die Oldenburger Situation in den Tagen des Zusammenbruchs einen breiteren Raum hätte einnehmen müssen; aber auch die Kritik an der Politik der Bundesregierungen hatte mit dem Thema nichts zu tun. Teilweise schien es mehr der Vortrag eines Parteipolitikers als eines Historikers zu sein. Aber jeder mag sich sein eigenes Urteil bilden. Der Vortrag ist im Teil I dieses Bandes abgedruckt.

1.8 Dank.

Am Schluß meines Jahresberichtes habe ich **Dank** abzustatten. Mein Dank gilt zunächst den Vorstands- und den Beiratsmitgliedern sowie Frau Luise Schmidt, Frau Barbara Christmann und Herrn Rolf Hauerken, die alle stets tatkräftig zum Wohle des Landesvereins mitgearbeitet haben. Unser Dank gilt aber auch Ihnen, liebe Mitglieder, die Sie uns durch Ihre Treue, Ihre mannigfaltige Unterstützung und Ihre Teilnahme an unseren Vorträgen und Studienfahrten Ihre Anerkennung für unsere Arbeit gezeigt haben.



2. Kassenbericht des Schatzmeisters Tanno Tantzen über das Geschäftsjahr 1994

Aus dem vorgetragenen Kassenbericht ist ersichtlich, daß 1994 ein erfreuliches Jahresergebnis erzielt werden konnte. Dies ist nicht zuletzt auf eine sparsame Haushaltsführung, eine erhöhte Spendenbereitschaft sowie auf die seit dem 1. Januar 1994 veränderte Beitragshöhe zurückzuführen.

Wie in den Vorjahren umfaßten die größten finanziellen Aufwendungen den Druck der Oldenburger Jahrbücher und die damit zusammenhängenden Nebenkosten und ferner die Portokosten. Die übrigen Ausgaben haben sich im Vergleich zu 1993 in einem vertretbaren Rahmen gehalten.

Dieses günstige Ergebnis konnte nur dadurch erzielt werden, daß sich die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins auf sämtlichen Sektoren unentgeltlich und selbstlos für die vielschichtigen Aufgaben des OLVs eingesetzt haben. Beträchtliche Unkosten wurden dadurch eingespart, was der sachlichen Arbeit wieder zugute kam.

Wie bereits in meinem Kassenbericht 1993 vorab mitgeteilt, konnte der Landesverein am 17. Januar 1994 eine erfreuliche Spende verbuchen, die das Ehepaar Prof. Dr. Wolfgang Hartung und Elfriede Hartung anlässlich ihrer Diamantenen Hochzeit dem Verein zukommen ließ. Der Landesverein dankt den Sponsoren an dieser Stelle noch einmal ganz besonders für die großzügige Zuwendung.

Eine 2. größere Spende sollte ebenfalls nicht unerwähnt bleiben. Am 15. Dezember 1993 konnte der Schatzmeister ein einleitendes Gespräch mit Herrn Klaus Kieler führen, der die Interessen der großen Erbgemeinschaft nach der am 30. Dezember 1992 im Alter von 82 Jahren verstorbenen Johanna May-Winters vertrat. Frau May-Winters fühlte sich dem Landesverein eng verbunden seit ihrem Beitritt 1964, und sie interessierte sich sehr für die Vorträge, Studienfahrten und das Oldenburger Jahrbuch. Die große Erbgemeinschaft May-Winters war daher zurecht der Auffassung, im Sinne der Erblasserin zu handeln, wenn sie die zum Teil größeren, aber auch kleineren Erbanteile ihres Restguthabens in Höhe von DM 10.087,- dem Oldenburger Landesverein als gemeinnützigem Verein zur Förderung der Volksbildung und zur Herausgabe des Oldenburger Jahrbuchs zuwenden würde. Nachdem die abschließenden Gespräche am 26. April 1994 zwischen Herrn Klaus Kieler, dem Vorsitzenden Herrn Jürgen Lange und dem Schatzmeister des Oldenburger Landesvereins geführt worden waren, wurde die Spende am 29. April 1994 dem Verein überwiesen. Für diese großzügige Zuwendung kann der Erbgemeinschaft Johanna May-Winters nicht genug gedankt werden! Ein ganz besonderer Dank gilt dabei den Miterben Herrn Klaus Kieler und Herrn Werner Winters, die mit der umfangreichen und schwierigen formellen Abwicklung große Mühe auf sich nahmen.

Ferner dankt der Oldenburger Landesverein nachdrücklich der Oldenburgischen Landschaft, die auch im Jahre 1994 mit ihren Druckkostenzuschuß in alter Höhe dem Verein hilfreich zur Seite gestanden und die Herausgabe des traditionellen wissenschaftlichen Oldenburger Jahrbuches gefördert hat.

Das Jahr 1994 war bezüglich der Entwicklung der Mitgliederzahl wieder ein sehr erfolgreiches Jahr. 64 neue Mitglieder konnten wir begrüßen, und bereits in den ersten Tagen des Monats Januar dieses Jahres gingen weitere 10 Neuanmeldungen bei der Geschäftsführung ein.

Ein besonderer Dank gilt den Herren Peter Heinrich Arnold und Rolf Hauerken, die trotz zahlreicher anderer Verpflichtungen das Amt der Kassenprüfer übernommen haben.

An dieser Stelle danke ich aber auch allen Damen und Herren, besonders jedoch Frau Barbara Christmann, Frau Luise Schmidt, Herrn Peter Heinrich Arnold und Herrn Rolf

Hauerken, die durch ihren Einsatz die Geschäftsführung des Vereins entlastet und mit dem Schatzmeister vertrauensvoll zusammengearbeitet haben.

Nicht zuletzt danke ich allen Mitgliedern und Förderern, die ihre Beiträge, bzw. erhöhten Beiträge und Spenden dem Landesverein pünktlich überwiesen haben. Dadurch wurde die Verwaltungsarbeit erheblich erleichtert, und es wurden auf diese Weise beträchtliche Kosten eingespart.

Bericht der Fachabteilungen

3.1 Jahresbericht der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde für 1994

Leitung: Apotheker W. Büsing

Die Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde (OGF) konnte im Berichtsjahr wieder zahlreiche Aufgaben durchführen. Die Schriftenreihe „Oldenburgische Familienkunde“ wurde im 36. Jahrgang mit vier Heften mit folgenden Arbeiten herausgegeben: „Die Jugend- und Studierenerinnerungen des Christian Friedrich Ernst Rumpf (1825–1904) aus Ovelgönne, Dr. med. in Berne“ von Dr. Harald Schieckel; „Burman in Barßel und Emden (II)“ von Dr. Heinrich Buurman; „Die Butjadinger Vogtsfamilie Honrichs/von Hunrichs“ von Hans Hermann Francksen; „Die fünf oldenburgischen Meier im Amt Wildeshausen“ von Gerold Diers; „Die beschwerliche Seereise des Oldenburgers Gerd Öltjen 1783/84“ von Wolfgang Büsing.

Daneben ist hier eine Reihe weiterer Veröffentlichungen unserer Mitglieder zu erwähnen. „Burgen und Schlösser zwischen Ems und Elbe“ von Heinrich Boning; „Klein Scharrel 1794–1994, Geschichte und Gegenwart einer Ammerländer Bauerschaft in der Gemeinde Edewecht“ von Prof. Dr. Albrecht Eckhardt; „Die Familie Willms aus Seeverns“ sowie „Die Familie Oetken aus Zetel“ von Hans Hermann Francksen; „Clemens August Kardinal von Galen, Leben, Familie, Heimat, Ahnen“ von Clemens Heitmann; Stammtafeln Ficke, Wenke, Ramien sowie Ahnentafeln von Minden, Diers und Kobbenbring, von Ewald Janßen; „Hurrel, ein Dorf am Geestrand“ von Walter Janßen-Holldiek; „Graf Anton Günthers Güter und Mühlen in Dötlingen und Hatten“ von Wolfgang Martens; „Geschichte der Glasmacherfamilie Becker in Hessen, im Paderbornschen, im Lippischen und Oldenburg“ von Rolf Siebel; „Urkundenabschriften über die Zehnten der Barßeler Kirche 1474 bis 1558“ von Peter Sieve; „Drei Frauen im Kampf um Kniphausen (Eva von Renneberg, Charlotte Sophie von Aldenburg-Bentinck, Sara Margarete Gerdes)“ von Hugo Stockter.

Unsere Vortragsnachmittage im Alten Prinzenpalais zu Oldenburg, Damm 1, die sich unter zahlreicher Teilnahme wieder großer Beliebtheit erfreuten, sind verzeichnet in der Übersicht über die Vorträge S. .

Unser Arbeitskreis Kirchenbuchverkartung trat zu seiner Jahressitzung am 14. Mai 1994 zusammen. Unter der Leitung von Dirk Feye wurde über den Stand der Forschungen, über Veröffentlichungsmöglichkeiten von Ortssippenbüchern bzw. Trauregistern sowie über verschiedene Computersysteme für Genealogie diskutiert.

Im Frühjahr 1994 führte Archivar Falk Liebezeit wieder ein Seminar „Genealogie für Anfänger“ in Steinfeld im Rahmen des Erwachsenenbildungswerks Vechta durch.

Am 28. Mai 1994 nahmen Günter Wachtendorf und Wolfgang Büsing auf Einladung an der 24. Mitgliederversammlung des Arbeitskreises Familienforschung der Emsländischen Landschaft in Meppen teil. Dort hielt W. Büsing ein Referat „Aus der Arbeit der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde“.

Auf dem 46. Deutschen Genealogentag in Erfurt, 23.–26. September 1994, war die OGF, wie alljährlich, durch ihren Vorsitzenden Wolfgang Büsing, der zugleich dem Beirat der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände e.V. angehört, vertreten. Die genealogische Tätigkeit in den neuen Bundesländern nimmt erfreulich rege zu, was zu immer neuen Kontakten und auch zu Tauschpartnerschaften mit den dort entstehenden/entstandenen Organisationen führt.

3.2 Jahresbericht der Fachabteilung Landesgeschichte

Leiter: Professor Dr. H. Schmidt

Lt. Archivdirektor Prof. Dr. A. Eckhardt

Aus Anlaß der Feiern zur 650. Wiederkehr der Verleihung des Bremer Stadtrechts an die Stadt Oldenburg vom 6. Januar 1345 stehen in der Saison 1994/95 stadtgeschichtliche Themen im Vordergrund.

Wegen des Erweiterungsbaus des Staatsarchivs finden die Vorträge nicht im Vortrags- und Ausstellungssaal des Staatsarchivs, sondern im Vortragssaal des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Damm 40–44 statt, jeweils am letzten Donnerstag im Monat, 20 Uhr.

Veranstalter: Niedersächsisches Staatsarchiv in Oldenburg und Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V..

Diese Vorträge wurden insgesamt von 540 Zuhörerinnen und Zuhörern besucht (Schnitt 90).

Vgl. Übersicht über die Vorträge S. 423.

3.3 Fachabteilung Ornithologie

Bezirksgruppe Oldenburger Land e.V. (OAO)
des Naturschutzbundes Deutschland

Leiter: H. R. Henneberg

1907 wurde die Landesgruppe Oldenburg im damaligen Bund für Vogelschutz durch Heinrich Schütte im Oldenburger Landesverein gegründet. Hieraus entstand 1972 die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Oldenburg e.V. (OAO), die als Fachgruppe in der Oldenburgischen Landschaft sowie als Fachabteilung im Oldenburger Landesverein wirkte. Im Zusammenhang mit der weiteren Entwicklung des damaligen Bundes für Vogelschutz zum Deutschen Bund für Vogelschutz (DBV) und dann weiter zum Naturschutzbund Deutschland (NABU) waren die Beziehungen aller Institutionen zueinander jeweils neu zu ordnen. Die OAO wurde 1979 Bezirksgruppe Oldenburger Land des DBV.

Der DBV weitete seine Interessen und Aktivitäten im Laufe der Zeit zunehmend auf den gesamten Bereich des Natur- und Umweltschutzes aus, was schließlich 1990 in der neuerlichen Änderung des Namens in Naturschutzbund Deutschland mündete.

Diejenigen in der OAO, die sich vorwiegend der ornithologischen und avifaunistischen Fragen im Oldenburger Land widmeten, schlossen sich in der Fachgruppe Ornithologie der NABU-Bezirksgruppe zusammen. In einem Briefwechsel zwischen der NABU-Bezirksgruppe Oldenburger Land und der Oldenburgischen Landschaft wurde 1994 erklärt, daß diese Fachgruppe Ornithologie mit dem (alten) Namen „Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Oldenburg“ nunmehr auch die Aufgaben und Funktionen der Fachgruppe Ornithologie in der Oldenburgischen Landschaft und Fachabteilung im Olden-

burger Landesverein wahrnehme. Dies war notwendig geworden, da durch die Schwerpunktverlagerung des NABU eine Aufgabenkollision zwischen der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltschutz und der Fachgruppe Ornithologie in der Landschaft zu befürchten stand.

All diese organisatorischen Änderungen der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Oldenburg haben in den vergangenen Jahren jedoch dazu geführt, daß der Kontakt untereinander und die Arbeitseffektivität insgesamt erheblich gewachsen sind. Sprecher der Gruppe ist Peter Südbeck, Cloppenburg/Braunschweig, Ansprechpartner und persönliches Mitglied im Beirat der Oldenburgischen Landschaft und des Oldenburger Landesvereins bleibt Hans Rudolf Henneberg, Oldenburg.

Tätigkeitsschwerpunkte

Es hat über 100 Jahre gedauert, bis für das Oldenburger Land eine aktuelle Artenliste der hier vorkommenden Vögel veröffentlicht wurde. Thorsten Krüger, Student der Biologie aus Wardenburg, hat nach jahrelangen Recherchen diese Neufassung 1994 abgeschlossen und als Heft 12 der Jahresberichte unserer Arbeitsgemeinschaft publiziert (s. auch Rezension von K. Taux im Mitt.-bl. 85 der Oldenb. Landschaft, S. 25). Der Wert von Artenlisten wie der vorliegenden liegt zunächst darin, den Status einer jeden jemals festgestellten (oder bisher nicht) Vogelart sofort im Überblick darzulegen.

Darüber hinaus liefert das Buch für jede dieser Vogelarten eine Angabe über die Stetigkeit des Vorkommens (regelmäßiger, unregelmäßiger Brut- oder Gastvogel oder Ausnahmegast) sowie über Schätzungen zur Bestandsgröße der Arten im Untersuchungsgebiet. Hier liegt eine weitere Neuheit: Bestandsschätzungen für alle Brut- und Gastvogelarten hat es bisher für das Oldenburger Land noch nie gegeben. Sie liefern die Grundlage zur Beurteilung der aktuellen Situation der einzelnen Arten und leiten direkt zu Schutzaspekten über. 22 Vogelarten sind seit dem Beginn avifaunistischer Untersuchungen im letzten Jahrhundert im Oldenburger Land ausgestorben, darunter ehemals so typische Arten wie Birkhuhn, Trauerseeschwalbe und Grauammer.

Neben dieser Artenliste liefert die Arbeit in einem zweiten großen Abschnitt eine Revision aller Nachweise seltener Vogelarten.

Die weitere Fortführung der Jahresberichte ist eine ständige Aufgabe für die Fachgruppe, gerade auch weil die Informationen hierin innerhalb des Oldenburger Landes und weit darüber hinaus stark nachgefragt sind. Ein Zeichen dafür ist, daß bereits ein halbes Jahr nach der Veröffentlichung über eine zweite Auflage der oben zitierten Arbeit nachgedacht werden muß. Im Frühjahr 1995 wird bereits der 13. Bericht publiziert werden!

Innerhalb der Gruppe dienen regelmäßige Treffen dem internen Kontakt, der Diskussion aktueller und kritischer Entwicklungen in der Avifaunistik des Oldenburger Landes sowie der Umsetzung der Erkenntnisse in die Naturschutzarbeit der Bezirksgruppe. Traditionell finden diese Treffen an der Thülsfelder Talsperre statt.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt im Jahre 1994 war die Erfassung der beiden Spechtarten Grün- und Grauspecht im Oldenburger Land. Ziel dieser Aktion ist es, für einen großen Ausschnitt Niedersachsens mit vielfältigen Biotoptypen eine Bestandsaufnahme für den Grünspecht zu erarbeiten; der Grauspecht hat hier nur ein Inselvorkommen, dessen aktueller Status überprüft werden sollte. Zur Bewältigung dieser Aufgaben arbeitete die Fachgruppe mit den Dienststellen der Landesforstverwaltung im Gebiet sowie mit der Staatlichen Vogelschutzwarte im Niedersächsischen Landesamt für Ökologie zusammen. Die Ergebnisse dieser erfolgreichen Aktion werden im kommenden Jahr aufbereitet und veröffentlicht. Aktionen wie diese dienen auch dazu, den Kontakt mit den verschiedenen im Natur- und Vogelschutz tätigen Institutionen im Oldenburgischen zu intensivieren.

Neben diesen besonderen Schwerpunkten der Arbeit 1994 wurden natürlich – wie jedes Jahr – Vorträge und Führungen für die Oldenburgische Landschaft und den Landesverein durchgeführt, es wurde an Bestandserfassungen, z.B. Wasser- und Wattvogelzählung der Staatlichen Vogelschutzwarte, teilgenommen und vielfältige Exkursionen zur weiteren Erforschungen der Avifauna des Oldenburger Landes wurden unternommen. Ein fernes Ziel ist es dabei, der jüngst vorgelegten Artenliste eine detailliertere Beschreibung der „Avifauna des Oldenburger Landes“ hinzuzufügen.

3.4 Fachabteilung Naturkunde und Vorgeschichte im Oldenburger Landesverein

Leiter: Museumsdirektor Dr. M. Fansa

Das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte hat im Jahr 1994 insgesamt 8 Vorträge im Museum veranstaltet, vier davon naturkundlichen Inhalts und die anderen vier mit kulturhistorischen Themen. Die Vorträge wurden alle mit dem Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde veranstaltet. Das Museum für Naturkunde und Vorgeschichte dankt dem Oldenburger Landesverein für seine Unterstützung. Wir werden im kommenden Jahr die Tradition mit Freude fortsetzen.

Vgl. Übersicht über die Vorträge S. 421.

3.5 Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft für Pflanzenkunde (Pflanzenkundliche Gesellschaft zu Oldenburg e.V.)

Leiter: Prof. Dr. Wolfgang Eber

Jahresbericht 1994

Das herausragende Ereignis des Berichtsjahres war die Veröffentlichung des „Atlas der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen“, der auf 897 Seiten die Ergebnisse einer elfjährigen Kartierung von 1982 bis 1992 wiedergibt. Mehr als 900 Kartierinnen und Kartierer hatten in diesem Zeitraum mehr als 200.000 Einzeldaten über die 931 als gefährdet eingestuft Sippen (Arten und Hybriden) zusammengetragen und dazu beigetragen, die zum Teil recht alten Befunde aus dem Deutschland-Atlas zu aktualisieren. Trotz zahlreicher Neufunde vor allem in vorher weniger gut durchforschten Gebieten war dabei doch allgemein ein starker Artenrückgang zu verzeichnen. Dieser war für den Bereich der Regionalstelle Oldenburg/Ostfriesland besonders groß, was im wesentlichen auf eine ständige Intensivierung der Landwirtschaft zurückgeführt werden muß. Neben den überwiegend bedrückenden Hiobsbotschaften gab es nur wenige Lichtblicke. So stellte sich bei der intensiven floristischen Erforschung der Wesermarsch durch unsere Arbeitsgruppe heraus, daß der bis dahin als stark gefährdet geltende Sumpfdreizack (*Triglochin palustre*) in diesem Gebiet zu den häufigsten Arten gehört; er war bisher offensichtlich wegen seiner Unauffälligkeit meist übersehen worden. Abweichend von seinem typischen Vorkommen auf quelligen Wiesen und in Niedermooren besiedelt er in der Wesermarsch zertretene Grabenränder auf grundwassernahen Intensivweiden mit teilweise großer Individuenzahl. Ein bemerkenswerter Neufund für unsere Region gelang Andreas Golisch, der in zwei Wäldern des Ammerlandes am Rande kleiner Rinnensale Bestände der Schlanken Segge (*Carex strigosa*) entdeckte.

Bei der großen Zahl von 1.726 Quadranten mit insgesamt 47.748 km² Fläche entspricht es durchaus den Erwartungen, daß die Datendichte recht heterogen ist. Der vorliegende Atlas ist daher keineswegs als Abschluß der Erfassungstätigkeit zu werten, sondern soll im Gegenteil zu weiteren Beobachtungen motivieren. Eine vordringliche Aufgabe der Regionalstellen wird es zunächst sein, erkennbare Kartierungslücken zu schließen und

Fehler zu korrigieren. Daneben machen Neufunde oder das Erlöschen von Vorkommen es notwendig, den Datenbestand laufend zu aktualisieren. Ein weiteres Ziel der landesweiten floristischen Kartierungen, über das schon im vorigen Jahr berichtet wurde, ist es, bis zum Jahre 2000 sämtliche Pflanzenarten Niedersachsens und Bremens mit derselben Genauigkeit zu erfassen wie vorher die gefährdeten Arten. Für den Bereich Oldenburg/Ostfriesland ist bereits ein um das Vierfache genaueres Erfassungsvorhaben angelaufen, das auch Informationen über Standortansprüche und Vergesellschaftung der Arten in dieser Region liefern soll. Zudem besteht die Hoffnung, daß bereits in Kürze eine neue regionale Flora fertiggestellt werden kann, da dem Verfasser speziell für diesen Zweck ein Forschungssemester bewilligt worden ist. Dabei sollen schwerpunktmäßig kritische Arten und Kartierungslücken überprüft und ein leicht verständlicher Bestimmungsschlüssel entworfen werden. Erstmals wird die Regionalstelle Anfang 1995 die „Pflanzenkundlichen Mitteilungen aus Oldenburg“ herausgeben, die speziell für die Mitarbeiter der Regionalstelle gedacht sind. Sie sollen Bestimmungshilfen bieten und über Kartierungsfortschritte und -lücken informieren.

Floristische Erfassungen sind heute ohne elektronische Datenverarbeitung nicht mehr vorstellbar. Ein Problem stellen dabei die immer höheren Anforderungen der neuen EDV-Programme an Speicherplatz und Verarbeitungsgeschwindigkeit der Geräte dar. Mit dem Einsatz der neuen Datenbankprogramme wird die Regionalstelle um eine Aktualisierung ihrer EDV-Ausstattung nicht herkommen. Erste Schritte wurden bereits mit Zuwendungen des Oldenburger Landesvereins eingeleitet.

Die an die Mitglieder gerichtete Bitte um Angebote für Veranstaltungen, die für eine breitere Öffentlichkeit geeignet sind, blieb leider ohne Resonanz. Man kann wohl aber dennoch annehmen, daß einzelne Mitglieder auf Anfrage durchaus dazu bereit sind. Es soll jedoch jetzt vor allem der Versuch gemacht werden, mit qualifizierten Botanikern der Region, die in anderen Vereinen und Verbänden aktiv sind oder bisher noch nicht angesprochen waren, Kontakt aufzunehmen, um ein gemeinsames Veranstaltungsangebot zum Thema Flora und Vegetation zu organisieren. Gespräche mit der Regionalgruppe Weser-Ems der Gesellschaft der Staudenfreunde haben bereits ein positives Echo gefunden. So fanden neben dem Vortrag von C. Pepler über „Arnika-Wiesen zwischen Küste und Alpen“ bei der Jahresversammlung nur noch die Referate „Die wildwachsenden und kultivierten Arten der Gattung *Salix* in Oldenburg und Umgebung“ (W. Eber) und „Die spontane Flora der Stadt Oldenburg“ (M. Herrmann) statt, die sich speziell an Mitarbeiter und Interessenten der floristischen Kartierung wandten und beide sehr gut besucht waren. Das Jubiläumsjahr zum 650-jährigen Bestehen der Stadt Oldenburg findet seinen Niederschlag in Veröffentlichungen und Veranstaltungen der Pflanzenkundlichen Gesellschaft. Eine Veröffentlichung von Mike Herrmann über die Flora der Stadt Oldenburg erschien bereits in der Zeitschrift *DROSERÄ*: Eine ausführliche Darstellung von Flora und Vegetation der Stadt Oldenburg ist in Arbeit und soll im Oldenburger Jahrbuch erscheinen. Flora und Vegetation der Stadt Oldenburg stehen auch im Mittelpunkt des Veranstaltungsprogramms der Pflanzenkundlichen Gesellschaft und sollen in einem Vortrag und auf Exkursionen der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Für die Botaniker der Universität Oldenburg laufen bereits die Vorbereitungen für die Durchführung der Jahrestagung der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft vom 30.6. bis 3.7.1995, zu der bis zu 200 Teilnehmer erwartet werden. Die Vorbereitung der Exkursionen, die im Mittelpunkt dieser Tagung stehen, führte bereits zu einigen floristischen Neu- bzw. Wiederentdeckungen im Bereich der unteren Hunte und Weser. Vor allem gelang es dabei, ein wohl ziemlich vollständiges Bild über die Verbreitung der dreikantigen Teichbinse (*Scirpus triquetus*) und ihrer Hybriden mit der Seebirse (*Scirpus lacustris*) zu gewinnen. In den neuen Atlas konnten diese Daten leider nicht mehr eingehen.

3.6 Der Mellumrat e.V. – Naturschutz- und Forschungsgemeinschaft

Vorsitzender: Dr. Jörn Wrede

Der Mellumrat hat in diesem Jahr wichtige Schritte für seine zukünftige ehrenamtliche Naturschutz- und Forschungsarbeit eingeleitet. Auf der 121. Mitgliederversammlung am 10. Dezember 1994 wurde eine neue Vereinssatzung einstimmig verabschiedet. Neben der Schutzgebietsbetreuung bilden die Durchführung und Unterstützung von Forschungsarbeiten sowie die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit Schwerpunkte zukünftiger Vereinsaufgaben. Die neue Satzung trägt den umfangreichen und zunehmenden Aufgaben des Vereins auch insofern Rechnung, als sie den Aktivitätsbereich auf den nordwestdeutschen Küstenraum erweitert, aber den ursprünglichen Grenzen des Oldenburger Landes, auch im Binnenland, verbunden bleibt. Mit der Schlüsselübergabe für die neue Vereinsgeschäftsstelle in der alten „Grundschule Dangast“ am 12. November 1994 durch Vertreter der Stadt Varel sind die infrastrukturellen Voraussetzungen für die zukünftige Bewältigung der Aufgaben des Mellumrates geschaffen worden. Kurz vor dem siebzigjährigen Gründungsjubiläum des Mellumrates ist damit die Handlungsfähigkeit für die zukünftige Schutz- und Forschungsarbeit erheblich verbessert worden. Auf der 121. Mitgliederversammlung wurde zudem ein neuer Vorstand gewählt. Dr. Jörn Wrede wird in Zukunft den Vorsitz führen, Dr. Thomas Clemens als zweiter Vorsitzender und Robert Sprenger als Schatzmeister wurden in ihren Ämtern bestätigt. Als neuer Schriftführer wurde Dr. Hans-Gerd Meurs in den Vorstand gewählt. Dr. Wolfgang Schütz schied aus gesundheitlichen Gründen aus dem Amt des ersten Vorsitzenden. In Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste um den Verein und den Naturschutz wurde er einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Mellumrates auf Lebenszeit gewählt.

Auch 1994 konnte der Mellumrat wiederum sehr engagierte Naturschutzwartinnen und Naturschutzwarde für die Betreuung der Gebiete Mellum, Minsener Oog und Wangerooge im Nationalpark „Niedersächsisches Wattenmeer“ und der Strohauser Plate (Unterweser) gewinnen. Exemplarisch seien besondere Aktivitäten des Vereins und einige der von ihm unterstützten Projekte in den Schutzgebieten benannt, die eine kurze Einsicht in sein vielfältiges Engagement erlauben. Auf Minsener Oog wurden die umfassenden ornithologischen Erfassungen der letzten Jahre fortgesetzt. Einen Schwerpunkt bildete die Weiterführung der Fänge während des herbstlichen Kleinvogelzugs, im Zusammenhang mit einem Forschungsvorhaben des Instituts für Vogelforschung, das der Mellumrat unterstützt. Die Öffentlichkeitsarbeit ist auf den Wangerooger Stationshäusern des Mellumrates ein wichtiger Schwerpunkt. In Kooperation mit dem Nationalpark-Haus „Rosenhaus“, in dessen Trägergemeinschaft der Verein seit 1989 tätig ist, konnte endlich auch die Dauerausstellung mit vielfältigen und interessanten Informationen zum Nationalpark „Niedersächsisches Wattenmeer“ eingerichtet werden. Auf der Strohauser Plate wurden die Bestandserhebungen zu den Brutvogelarten fortgesetzt. Die Diplomarbeit Torsten Sommers, der 1993 als Naturschutzwart für den Verein auf der Plate eingesetzt war, erbrachte wichtige Erkenntnisse für den Schutz von wiesenbrütenden Vogelarten in Abhängigkeit von natürlichen und landwirtschaftlichen Einflußfaktoren. Sie gibt ferner konkrete Anregungen für die zukünftige Forschungstätigkeit des Mellumrates auf der Insel und ähnlich gelagerten Standorten. Am Dümmer ist der Mellumrat gemeinsam mit der Biologischen Schutzgemeinschaft Hunte-Weser-Ems und der Kreisgruppe Diepholz des Naturschutzbundes Deutschland als „Naturschutzring Dümmer e.V.“ um den Schutz des Euroreservates „Dümmer“ bemüht. Die Aufgaben werden durch die Naturschutzstation „Dümmer“ koordiniert. Zahlreiche junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler konnte der Mellumrat bei ihrer Forschungstätigkeit am Dümmer unterstützen. Damit leistet er einen Beitrag, das Landeskonzept zur langfristigen Sanierung des Dümmerraumes zu realisieren. Es sieht vor, die für den Naturschutz wertvollen Bereiche mit den für diesen Naturraum spezifischen Pflanzen- und Tierarten zu erhalten und besondere Biotope, soweit diese erheblich beeinträchtigt oder zerstört sind, wiederherzustellen.

Vortragswesen und Studienfahrten 1994/95

1. Die Schloßsaalvorträge 1994/95

Leitung: Professor Dr. W. Hartung

319. Am 10. Oktober 1994
Herr Professor Dr. Ernst Hinrichs, Universität Braunschweig:
„Justus Möser und sein Bild in der geistigen Welt des späten 18. Jahrhunderts“.
320. Am 14. November 1994
Herr Dr. Ingo Sommer, Stadt Wilhelmshaven:
„Wilhelmshaven – die Stadt vor 125 Jahren und ihre wechselnde Entwicklung“ (mit Lichtbildern).
321. Am 15. Dezember 1994
Herr Professor Dr. B. Flemming, Leiter des Forschungsinstitutes Senckenberg, Abteilung Meeresforschung Wilhelmshaven:
„Alte und neue Erkenntnisse zur Entwicklung der Dynamik der Ostfriesischen Inseln“.
322. Am 11. Januar 1995
Herr Dr. Delf Slotta, Saarländisches Umweltministerium:
„Aufhören des Bergbaus – Probleme für Landschaft und historische Bauwerke am Beispiel des Saarlandes“ (mit Lichtbildern).
323. Am 6. Februar 1995
Vortrag aus Anlaß des 650. Jahrestages der Verleihung des Bremer Stadtrechtes durch die Grafen von Oldenburg an die Stadt Oldenburg:
Grußwort von Oberbürgermeister Dieter Holzapfel
Herr Professor Dr. Heinrich Schmidt: Carl von Ossietzki-Universität Oldenburg:
„650 Jahre Stadt Oldenburg – Beharrung und Bewegung in der Oldenburger Stadtgeschichte“.
324. Am 6. März 1995
Herr Professor Dr. Volker Haeseler, Carl von Ossietzki-Universität Oldenburg:
„Überlebenschancen heimischer Tierarten (am Beispiel der Wildbienen)“ (mit Lichtbildern).

2. Vorträge im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte

(Fachabteilung Naturkunde und Vorgeschichte im Oldenburger Landesverein)

Leitung: Museumsdirektor Dr. M. Fansa

320. Am 8. September 1994
Herr Dr. Harald Benke, Universität Kiel:
„Wale in deutschen Gewässern“.

321. Am 6. Oktober 1994
Herr Hermann Devermann MA:
„Dem Großherzog gesammelt in der Fremde“.
Die völkerkundliche Sammlung im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte.
322. Am 10. November 1994
Herr Bernd Zeiß, Dipl. Biol., Senckenberg Institut für Meeresgeologie und Meeresbiologie, Wilhelmshaven:
„Whalewatching, Walforschung und Walfang in Nordnorwegen – Die Wale vor Andenes“.
323. Am 1. Dezember 1994
Herr Professor Dr. Rudolf Holbach, Universität Oldenburg:
„Gingk orlicken, fyn statliken to“.
Feste und „freie“ Zeit in spätmittelalterlichen deutschen Städten.
324. Am 2. Februar 1994
Herr Dr. Martin Stock, Nationalparkamt Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer:
„Ringelgänse, arktische Gäste im Watt“.
325. Am 9. Februar 1994
Frau Dr. Annette Otterstedt und Wolfgang Siebert, Institut für Musikinstrumentenforschung Berlin:
„Musikinstrumentene des Mittelalters“.
Diavortrag mit Instrumentenvorführung.
326. Am 16. Februar 1995
Herr Professor Dr. Gernot Kocher, Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Karl-Franzens-Universität Graz:
„Streit – Klage – Urteil“.
Bilder aus dem Rechtsleben der Sachsenspiegelzeit.
327. Am 2. März 1995
Herr Rolf C. Schmidt, Biologe, Seevogelrettungs- und Naturforschungsstation Sylt e.V.:
„Lebendstrandungen von Walen“.
328. Am 9. März 1995
Herr Dr. Sven Schütte, Römisch-Germanisches Museum Köln:
„Häuser – Betten – Mausefallen“.
Hausrat und Sachkultur im hohen und späten Mittelalter.
329. Am 10. März 1995
Herr Professor Dr. Ulrich Staint-Paul, Zentrum für Marine Tropenökologie, Bremen:
„Fischereiökologie des Amazonasflußsystems“.

3. Historische Abende des Staatsarchivs

(Fachabteilung Landesgeschichte im Oldenburger Landesverein)
 Leitung: Professor Dr. Heinrich Schmidt und Lt. Archivdirektor
 Prof. Dr. Albrecht Eckhardt

Am 27. Oktober 1994

Herr Archivoberrat Dr. Matthias Nisthal, Staatsarchiv Oldenburg:
 „Eine Stadt wird braun. Politische Entwicklung der Stadt Oldenburg von 1920
 bis 1932“.

Am 24. November 1994

Herr Lt. Archivdirektor Dr. Albrecht Eckhardt, Staatsarchiv Oldenburg:
 „Die Entstehung der Stadt Wildeshausen“ (mit Lichtbildern).

Am 26. Januar 1995

Herr Professor Dr. Heinrich Schmidt, Universität Oldenburg:
 „Freiheit und Herrschaft im Spiegel der Oldenburger Stadtrechtsurkunde vom
 6. Januar 1345“.

Am 23. Februar 1995

Herr Dr. Heinz-K. Junk, Institut für vergleichende Städtegeschichte an der Uni-
 versität Münster:
 „Abbild der Geschichte. Zur Topographie norddeutscher Städte vom Mittelalter
 bis zur Gegenwart“ (mit Lichtbildern).

Am 30. März 1995

Herr Konrektor Werner Meiners, Wardenburg:
 „Oldenburger Juden im Spannungsfeld zwischen Landesherrschaft und Stadt-
 bürgertum seit 1695“.

Am 27. April 1995

Herr Professor Dr. Ernst Hinrichs, Universität Braunschweig:
 „Norddeutsche Residenzen im Zeitalter der Aufklärung – eine Betrachtung an-
 läßlich der Ausstellung „Stadt und Residenz“ im Landesmuseum Oldenburg“.

4. Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde

(Arbeitskreis im Oldenburger Landesverein)
 Leitung: Apotheker Wolfgang Büsing

331. Am 15. Oktober 1994

Frau Christine Göhmann-Lehmann MA; Cloppenburg:
 „Freundschaftsalben für Frauen – familiengeschichtliche Erinnerungskultur“
 (mit Lichtbildern).

332. Am 12. November 1994

Herr Friedrich Jüchter, Bremerhaven:
 „Erheiterndes und Kurioses aus der Genealogie“ (mit Lichtbildern).



333. Am 14. Januar 1995
Herr Wolfgang Büsing, Oldenburg:
„Seit sieben Jahrhunderten mit der Stadt Oldenburg verbunden: Familie Büsing und der Oldenburger Freibrief von 1345“.
334. Am 11. Februar 1995
Herr Dierk Feye, Varel:
„Verkartung und Auswertung der Kirchenbücher als Grundlage der Familienforschung und Ortsgeschichte“.
335. Am 11. März 1995
Herr Hans Georg Volkhardt, Südmoslesfehn:
„Neue Ansätze der Münnich-Forschung in Rußland und Deutschland – Ein Beitrag aus genealogischer Sicht“ (mit Lichtbildern).
336. Am 8. April 1995
Herr Dieter Fritzsch, Langwedel:
„Die genealogische Forschungsarbeit der Kirche Jesu Christi der Heiligen letzten Tage und ihr weltweites Forschungszentrum in Salt-Lake-City (USA)“.

5. Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Oldenburg (OAO)

(Fachabteilung Ornithologie im Oldenburger Landesverein)

Leitung: H. R. Henneberg

Vgl. Bericht von Herrn Henneberg hier unter 3.3.

6. Die Studienfahrten 1994/95

Leitung: Studiendirektor W. Michaelsen

239. Morgen-Exkursion in den Schloßgarten am 1. Mai 1994
Leitung: Herr Hans Rudolf Henneberg
„Vogelstimmen und Vogelbeobachtung“
ab 7.00 Uhr vom Haupteingang des Schloßgartens aus.
240. Studienfahrt „Die Insel Usedom“ (2. Wiederholung) vom 12. bis 15. Mai 1994
Leitung: Studiendirektor W. Michaelsen
1. Tag: Hinfahrt: Einführung in die Genese der Landschaft (Glazialmorphologie)
Mittagspause und Führung in Kühlungsborn,
Führung in Heiligendamm, Küstenformen, Entwicklung des Badelebens,
Führung in Stadt und Kloster Doberan: Stadt- und Klostergeschichte, Zisterzienser, norddeutsche Backsteingotik.
2. Tag: Führung durch den Naturschutzbeauftragten Wolfgang Nehls in Zusammenarbeit mit Werner Michaelsen auf der Insel Usedom. Nordteil der Insel: Peenemünde, Raketenmuseum (Videovorführung), Dünenbildung (Inselgenese), Vogelbeobachtungen;

- Wanderung über den Streckelsberg (Abtragung der Küste, Steilküste), Vineta-Sage;
Historische Salzhütten in Koserow (Fischereigeschichte), Mittagessen in Ahlbeck;
Hinterland von Heringsdorf, Wanderung auf der Promenade von Ahlbek nach Heringsdorf (Bäderarchitektur), Wanderung am Mümmelensee (Strandsee, Naturschutzprobleme).
3. Tag: Wanderung durch das Naturschutzgebiet „die Gnitz“ (Achterwasser);
Netzkelkow (Störche), Kirche;
Schloß Mellentin, Kirche in Mellentin, Mittagessen;
Südteil der Insel: Gothensee, Schmollensee (Glaziallandschaft), Benz (Mühle);
Stadt Usedom (Hansegeschichte);
Pudgala (Kloster), Eisenbahnbrücke.
4. Tag: Rückfahrt: Rückblick über den Peenestrom von Lassan aus; Mittagspause in Güstrow, Stadtführung, Stiftskirche.
241. Nachmittags-Exkursion: „Führung durch die Außenbezirke der Stadt Oldenburg“, am 3. Juni 1994
Leitung: Studiendirektor a. D. Klaus Barelmann
Nach den Innenstadt-Führungen von Herrn Barelmann, die immer wieder auf großes Interesse stoßen, sollen diesmal in einer Bus-Exkursion die Außenbezirke und Ausbaugebiete der Stadt Oldenburg vorgestellt werden.
242. Tages-Studienfahrt: „Ornithologische und botanische Exkursion nach Wangerooge“ am 5. Juni 1994
7.15 Uhr Abfahrt am Hallenbad (Berliner Platz) – 9.10 Uhr ab Anleger Harlesiel – 18.25 Uhr ab Anleger Wangerooge – 19.55 Uhr ab Harlesiel, Rückkehr nach Oldenburg ca. 21.15 Uhr
Leitung: Herr Hans-Rudolf Henneberg zusammen mit Herrn Dr. K. Taux, für die Geologie der Insel am Westende und Entstehung der Ostfriesischen Inseln Prof. Dr. W. Hartung.
243. Studienfahrt: „Elbufer – Drawehn vom 11. bis 12. Juni 1994
Leitung: Studiendirektor Werner Michaelsen
1. Tag: Hinfahrt über Lüneburg nach Hitzacker, dort Mittagessen, ab 13.30 Uhr Führung durch den Mitarbeiter des örtlichen Naturschutzes, Herrn Köhler (rechtes Elbufer).
2. Tag: ab 8.30 Uhr: die Wendländischen Rundlingsdörfer: Führung durch W. Michaelsen; das ehemalige Grenzgebiet der Altmark; Rückfahrt.
244. Tages-Studienfahrt: „Stein- und Bronzezeitliche Denkmale im Landkreis Oldenburg“, am 9. Juli 1994
Leitung: Bezirks-Archäologe Dr. Jörg Eckert
Ziele: Großsteingräber bei Engelmanns Bäke und Visbek, Steinkiste bei Bargloy, Kleinenknetener Steine, Pestruper Gräberfeld, Sonnenstein in Harpstedt, Bronzezeitliches Gräberfeld bei Klein-Henstedt.

245. Studienfahrt: „Landschaftsentwicklung und Gletscherwelt in der Schweiz“ vom 22. bis 27. August 1994
 Leitung: Studiendirektor a. D. Klaus Barelmann
 1. Tag: Anfahrt Oldenburg – Basel
 2. Tag: Basel – Schweizer Jura – Solothurn – Mittelland – Bern (Stadtbesichtigung)
 3. Tag: Bern – Wilderswil (Alpengarten Schynige Platte 2100 m) – Grindelwald (Oberer Grindelwaldgletscher) – Meiringen (Aareschlucht) – Grimselpaß – Oberwald im oberen Rhônetal
 4. Tag: Oberwald – Gletsch – Furkastraße (Rhônegletscher) – Münster im oberen Rhônetal (Wallfahrtskapelle St. Antonius und Spätmittelalterliche und barocke Pfarrkirche)
 5. Tag: Oberwald – Betten – Bettmeralp – Bettmerhorn (2800 m) – Brig – Lötschbergtunnel (Goppenstein – Kandersteg) – Basel (Oberes Rhônetal (Goms), Aletschgletscher und Neue Europäische Alpen-Transversale)
 6. Tag: Rückfahrt Basel – Oldenburg
246. Tagesstudienfahrt: „Die Geschichte Kniphausens“, am 24. September 1994
 Leitung: Dr. Walter Ordemann
 Führung durch die Burg Kniphausen (bei Wilhelmshaven), gemeinsame Kaffeepause in der Burgschenke, Einführung in die Geschichte, Wanderung durch den Kniphauser Wald bei Friedeburg, gemeinsames Mittagessen, Besichtigung von Schloß und Park Lütetsburg: Führung Graf v. Kniphausen.
247. Tagesstudienfahrt: Papenburg-Stadt und Umland am 8. Oktober 1994
 Leitung: Studiendirektor W. Michaelsen
 Papenburg, die älteste und größte Fehnkolonie, Seehafenstadt, hat trotz wirtschaftlicher Bedrängnis sein Stadtbild besonders gepflegt. Das heutige Stadtbild, die Stadtgeschichte, die umgebende Hochmoorlandschaft sollen gezeigt werden. Ein Besuch der Meyer-Werft ist vorgesehen.
248. Studienfahrt: Alte und Neue Hauptstadt Berlin, vom 20. bis 25. Oktober 1994
 Leitung: Studiendirektor Werner Michaelsen
249. Tagestudienfahrt zur Ausstellung „Paris – Belle Epoque“ in der Villa Hügel Essen am 12. November 1994
 Leitung: Studiendirektor a. D. Klaus Barelmann
 Paris zwischen 1880 und 1914 – ein Panorama urbanen Daseins voller Beschwingtheit und verlockender Vielfalt. Die Ausstellung präsentiert mehr als 600 Kunstwerke und authentische Zeugnisse aus rd. 60 Sammlungen.
250. Sonderführungen zu den Ausstellungen „der sassen speyghel“
 Sachsenspiegel - Recht – Alltag
 Leitung: Studiendirektor W. Michaelsen und Studiendirektor a. D. K. Barelmann
 In der Landesbibliothek am 24.1., 7.2., 7.3.1995,
 im Stadtmuseum am 25.1., 8.2., 8.3.1995,
 im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte am 26.1., 9.2., 9.3.1995
 jeweils von 17.00 bis 18.00 Uhr

Der Sachsenspiegel Eikes von Repgow, das älteste deutschsprachige Rechtsbuch (1224 – 1235), steht im Mittelpunkt der Ausstellungen zum Stadtrechtsjubiläum Oldenburgs, die erhebliche Bedeutung haben für die Geschichte des Oldenburger Landes.

251. Studienfahrt: „Das ehemalige Herzogtum Lauenburg“ vom 2. bis 5. April 1995
Leitung: Ltd. Regierungsschuldirektor Dr. Dieter Rudebusch und Studiendirektor a.D. Klaus Barelmann
Ziele der Fahrt: Geesthacht, Aumühle/Sachsenwald, Friedrichsruh, Lauenburg, Mölln, Ratzeburg.
2. April 1995: Oldenburg – Geesthacht (Staustufe, Landschaft des Elbe-Urstromtales) – Sachsenwald (Aumühle, Friedrichsruh: Bismarck-Gedenkstätte) – Ertheneburg – Lauenburg
3. April 1995: Besichtigungen in Lauenburg-Unterstadt (Elbschiffahrtsmuseum, Maria-Magdalenenkirche) – Oberstadt (Askanierburg) – Palmschleuse (v. 1724) am Stecknitz-Kanal – Büchen-Herrenhaus Wotersen – Mölln (Nikolaikirche und Eulenspiegel-Denkmal – Lauenburgische Akademie) – Ratzeburg
4. April 1995: Ratzeburg – Schmilau (Rundangerdorf) – Oldenburger Wall (slav., 8. Jh.) – Zarrenthin (Klosterkirche, ehem. Zisterzienser-Nonnenkloster) – Erkundungsgang „Nationalpark Schaalsee“ – Ratzeburg (Orgelkonzert in der Stadtkirche (1787–91))
5. April 1995: Ratzeburg Stadtrundgang, Barlach-Museum, Dominsel und Dom, St. Georgsberg-Westufer des Ratzeburger Sees – Rothenhusen: Fährhaus von 1583: Abschluß der Studienfahrt.
252. Studienfahrt: „Ostfriesland und Friesland – Patronatskirchen, Orgeln und Burgen“ am 13. Mai 1995.
Leitung: Dr. W. Ordemann
Ziele der Fahrt: Reformierte Kirche zu Bargebur, Park Lütetsburg, Herrlichkeit Dornum, Burg Edenserloog und Nicolauskirche zu Accum, Burg Kniphausen.



Fahrtbericht 1994/95

1. Landschaftsentwicklung und Gletscherwelt in der Schweiz

Studienfahrt vom 22. bis 27. August 1994

Durchführung und Bericht K. Barelmann

Seit Beginn der 70er Jahre, als durch den „Club of Rome“ das Bewußtsein von den „Grenzen des Wachstums“ geweckt wurde, stellt sich den Menschen zunehmend die Frage nach der Belastbarkeit der verschiedenen Ökosysteme unter ihren Nutzungseinflüssen. Die UNESCO begründete ein weltweites Forschungs- und Aktionsprogramm, um Fragen der Tragfähigkeit und Belastbarkeit eines Raumes, des Gleichgewichts zwischen Naturhaushalt und menschlicher Aktivität zu stellen und der Klärung zuzuführen mit der Umschreibung „Mensch und Biosphäre“ – MAB (Man und Biosphere).

Die Alpen, seit dem Neolithikum von Bauernkulturen besiedelt, wurden aufgrund der Erfahrungen aus Jahrtausende langer Naturbearbeitung zu der alpinen Kulturlandschaft entwickelt. Seit der Entdeckung des Berggebietes als Erholungsraum und Skigebiet, der Erschließung ihrer Wasserkräfte und dem Bau großer Transitachsen wurden hier Wirtschafts- und Lebensverhältnisse grundlegend verändert. Natur und Landschaft, Bewohner und Erholungssuchende sind davon betroffen.

Innerhalb des MAB-Programmes der UNESCO arbeitet die Schweiz mit an dem Projekt „Der menschliche Einfluß auf die Gebirgs-Ökosysteme“. An der Erarbeitung der Resultate dieser Forschungen war Professor Dr. Paul Messerli von der Universität Bern maßgeblich beteiligt. Die Erkenntnisse, die von ihm vermittelt wurden, waren Leitziele einer Exkursion des Oldenburger Landesvereins in die Schweiz. In einer Zeit, in der der Alpenraum mit den Problemen des internationalen Transitverkehrs vermehrt allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, erschien die Schweiz als lohnendes Ziel unter dem Thema ihrer Regionalprobleme.

Innerhalb der Vielfalt der Landschaften beherrscht die Dreiheit Jura – Mittelland – Alpen den Raum, seine Gliederung und Entwicklung. Von den Bemühungen um die Erhaltung der Verschiedenheiten in Natur- und Kulturlandschaft und von ihren Problemen zu erfahren, war die Absicht der Exkursionsleitung.

Von Basel aus erreichte die Exkursion das Mittelgebirge des Jura, der hier als Kettenjura in dem langgezogenen Tal der Fränke und weiten Becken, wie dem von Balsthal geprägt ist. Die hier heimische Uhrenindustrie trat in den Ortsbildern hervor. Östlich der mächtigen Önsinger Klus, ein charakteristischer Querdurchbruch durch die Faltensättel, endet der Jura im Tal der Aare.

Beiderseits des Flusses liegt die Kantonshauptstadt Solothurn. Als hier im 16. bis 18. Jahrhundert die Gesandten des französischen Königs residierten, blühte die Stadt als „Ambassadorenstadt“ auf. Hiervon geben beim Rundgang schöne Bauwerke der Renaissance und des Barock Kunde, wie z.B. die St. Ursen-Kathedrale, das Rathaus, das Alte Zeughaus. Aus dem 13. Jahrhundert stammen der Zeitglockenturm und das Bieltor. Reste alter Befestigungsmauern weisen in die Zeit der Römer.

Zwischen Jura und dem Hochgebirge breitet sich das Schweizer Mittelland aus. Im Tertiär entstanden hier aus verfestigtem, alpinem Abtragungsschutt, wie Sandstein, Ton, Mergel,



die Molassehügel, in die die Alpenflüsse ein abwechslungsreiches Relief einschnitten. Unter den damit gebildeten Landschaften ist das Emmental berühmt durch seine Viehzucht, den daraus produzierten Emmentaler Käse, als dem feinsten der Schweiz und durch die diesen Wirtschaftszweig tragenden Fachkräfte, die als „Schweizer“ in Mitteleuropa gern gesehene Experten sind. Von dem Wohlstand künden die stattlichen Bauernhöfe mit den vorspringenden Dächern. In Burgdorf, der Hauptstadt des Emmentales, überragt das mächtige Schloß aus dem 12. bis 13. Jahrhundert die Stadt. Ursprünglich im Besitz der Zähringer Herzöge, wurde es 1348 Sitz des Berner Landvogtes. Hier gründete 1799 J. H. Pestalozzi im Schloß seine Waisenschule mit Lehrerbildungsanstalt, die er bis 1804 leitete. Die Erinnerung an ihn würdigte das Wirken des geistigen Schöpfers der modernen Pädagogik. Ihr Ziel ist es, den Einzelnen über elementare Selbstaufklärung mündig werden zu lassen und über Ausübung seiner bürgerlichen Rechte und Pflichten zur sittlichen Vervollkommnung der Person zu führen.

In der Landschaft des Mittellandes öffnet sich der durch glaziale Formen geprägte Kessel von Bern. Die Aare, vom „Rosengarten“ oberhalb der Stadt betrachtet, bildet auf den Schotterfeldern einen großen Doppelmäander, der der Stadt Bern eine dreiseitige Schutzlage verschafft. Von der ehemaligen Reichsburg Nydegg aus schließt sich darin westwärts die 1191 von den Zähringern gegründete Stadt an. Sie weist die typischen von diesen Herrschern in Freiburg und anderen Städten des Südwestraumes angewendete Anlage von drei zueinander parallel verlaufenden Gassen auf, die im 13., 14. und im 17. Jahrhundert erweitert wurde. Wie auch für alle anderen Zähringerstädte sind die Parzellierung mit regelmäßiger Einteilung in Hofstätten, die Lauben der ursprünglich aus Holz, später aus Stein errichteten Häuser charakteristisch, ebenso wie die an den Querachsen errichteten prunkvollen Türme (Zeitglocken-, Christoffel-, Käfigturm), die reich verzierten Brunnen. Dieses abwechslungsreiche Bild macht den Rundgang durch die Stadt sehr anregend für die Wahrnehmung der historischen Zusammenhänge ihrer Entwicklung. Von dem patrizistischen Stadtstaat seit 1213, der Hauptstadt des Kantons seit dem 16. Jahrhundert stieg Bern 1848 zur Bundeshauptstadt der Schweizer Eidgenossenschaft auf. Die neue Verfassungsordnung nach us-amerikanischem Vorbild fand in der Architektur des Bundeshauses sichtbaren Ausdruck.

Thun am Ausfluß der Aare aus dem Thuner See ist das Tor zum Berner Oberland. Bei Interlaken mündet die Lüschine in das Aaretal. Sie trennte mit ihren Aufschüttungen Thuner und Briener See. Auf diesem „Bödeli“ entstand das Augustiner-Kloster (1130–1528). Von hier aus eröffnen die beiden Lüschantäler Blick und Zugang zu der wegen ihrer Großartigkeit berühmten Bergwelt um Grindelwald mit Eiger, Mönch, Jungfrau, Wetterhorn und anderen Gipfeln mit über 3000 m Höhe. Hier gab es Gelegenheit, in das Studium der geologischen Zusammenhänge der Entstehung der Alpen und der Gletscherentwicklung sowie von ökologischen Problemen einzutreten. Erste Eindrücke ergaben sich aus dem Erscheinungsbild der Talsiedlungen. Die ursprünglich reinen Bergbauerngemeinden der Täler wurden schon früh vom Fremdenverkehr erfaßt, entsprechend umgestaltet und durch zahlreiche Bergbahnen erschlossen (Schynige Platte 1893, Kleine Scheidegg 1893, Jungfrauoch 1912 . . .) Von hier aus wuchs die Anregung, um in das Studium der Ökosysteme der Alpen und ihrer Belastbarkeit einzutreten.

Seit dem Neolithikum (5500 v. Chr.) wurde durch ständiges Vorgehen nach dem Prinzip vom „Versuch und Irrtum“ bei dem Bestreben, in der Gebirgsnatur Überlebensmöglichkeiten zu finden, die aus einem Mosaik von Wald und offenem Land mit Lebensraum von Pflanzen- und Tiergesellschaften entstandene natürliche Vielfalt einer Landschaft entwickelt, die heute als alpine Kulturlandschaft hohe Wertschätzung genießt.

Einen anschaulichen Einblick in die Vielfalt der Alpenvegetation in ihrer Anpassung an den Lebensraum bietet der Besuch in dem alpenbotanischen Garten Schynige Platte in 2000 m Höhe bei Wilderswil. Schwerkraft, steiles Relief, Frost, Wasser, Abhängigkeit der Vegetationsdauer von der Höhe verlangen von den Alpenpflanzen Anpassung in hohem Grade insbesondere an niedrige Temperaturen, starkes Licht und spezifische Bodenbeschaffenheit. Dementsprechend ist die Flora der europäischen Hochgebirge mit ihren Hunderten von Arten gegliedert in Vegetationsstufen, die bei der Auffahrt mit der Zahnradbahn erkannt werden können als Bergmischwald-, Nadelwald-, Krummholz-, Grasheiden-, Fels- und Geröllstufen. Hieraus resultiert die Erkenntnis von dem hohen Wert der Erfahrung und des lokalen Wissens, welche die Bergbauergenerationen bei der Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft eingesetzt haben. Der aus 2000 m von der Schynigen Platte sich darbietende Talkessel von Grindelwald läßt erkennen, welche Reliefmerkmale durch ihre Morphologie die Art und Weise der Inkulturnahme beeinflussen. Im Übergangsbereich vom palaeozoischen kristallinen Aaremassiv bilden die helvetischen Decken aus Jura- und Kreidekalken die Steilwände von Wetterhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau. Aus den Bereichen des ewigen Schnees auf und zwischen ihren Gipfeln entwickeln sich die Eisströme von ausgedehnten Gletschern. Eindrucksvoll ist der Obere Grindelwaldgletscher als ein Zeuge der Klimageschichte. Infolge der jüngsten klimatischen Entwicklung ist er weit nach oben hin zurückgeschmolzen. Der Gletscherbach, der schäumend aus dem Gletschertor bricht, fließt unter dem Eis durch Schieferformationen. Ihr Erosionsmaterial trübt das Wasser der demnach benannten Schwarzen Lutschine. Dem Relief ist die Stufenwirtschaft angepaßt mit der Tal- oder Heimgüterstufe, der Heugüterstufe in Steillagen, den Vorsassen für frühsummerliche Vor- und herbstliche Nachweide und die Alpeng. Überbestoßung der Alpen und Ausverkauf der Talgüter verhindert der Taleinungsbrief seit 1404. Die Bauern von Grindelwald regelten mit dem Kloster Interlaken, der damaligen Grundherrschaft, die Nutzungsrechte und -pflichten. Er ist bis heute rechtskräftig geblieben und ein historisches Dokument für ein hochentwickeltes ökologisches Bewußtsein.

Erst das große Bevölkerungswachstum seit dem 18. Jahrhundert führte zu Verarmung und Auswanderung. Der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommende Alpentourismus brachte eine neue Art der Inwertsetzung des Naturraumes. Die Entwicklung lief dahin, daß heute die Mehrheit der Bauern auf nichtlandwirtschaftlichen Erwerb angewiesen ist, weil Preisverfall und Lohnsteigerung als Folge von Konkurrenz durch größere, von Mobilität begünstigte Gebiete die Ertragssituation existenzbedrohend minderten. Die durch den Taleinungsbrief festgelegten Eigentumsrechte insbesondere der Alpregion ermöglichen den Bergbauern zusätzliche und neue Erwerbsmöglichkeiten zu finden. Es bieten sich an: Kombination ihres Betriebes mit Pensions- und Gastwirtschaftsbetrieb, Arbeitsmöglichkeiten als Angestellte bei Seil- und Bergbahnen, als Skilehrer und Bergführer, im Hotel- und Baugewerbe, in Geschäften. Das Ortsbild verändert sich im Zuge dieser Entwicklung durch Verstädterung und die einheimische Bevölkerung bedroht die Gefahr, ihre soziokulturelle Identität zu verlieren. Der Beitrag der Berglandwirtschaft zur Sicherung intakter Umwelt kann zunehmend immer weniger wahrgenommen werden. Aufgegebene Almen werden verganden und verwalden, der ökologische Wert der alpinen Kulturlandschaft wird bedroht. Zudem wird diese ihrer fremdenverkehrsfreundlichen Reize beraubt. So müssen Einbrüche in der touristischen Nachfrage befürchtet werden. Daher lautet das Ergebnis eines diesbezüglichen Gutachtens: Eine angepaßte Fremdenverkehrspolitik ist die beste Agrar- und Umweltpolitik und wird damit wiederum zur besten Fremdenverkehrspolitik.

Dem Weg, den im 6. bis 7. Jahrhundert die Allemannen in das Gebiet der Oberen Rhöne beschritten, folgte auch die Exkursion durch das obere Aaretal, das auch als Hasli bezeichnet wird. Bei Meiringen bietet die Gebirgslandschaft große Schönheiten, die im Reichenbachfall und in der Aareschlucht Höhepunkte sind. Die Aareschlucht wurde die einzige

Entwässerungsrinne, als die Schmelzwässer des von der Grimsel vordringenden Aaregletschers den Kirchetriegel südlich von Meiringen durchschnitten. Mit ihrer Eigentümlichkeit zählt die Aareschlucht zu den europäischen Stätten geologischer Forschung und hinterläßt einen unvergeßlichen Eindruck bei der Begehung auf dem in den Fels gehauenen Steg durch bis 150 m hohe Schluchtwände von nur 1 bis 30 m Breite. Es kann bequem beobachtet werden, wie sich die Aare eingesägt hat, dort wo die Wände Strudellöcher aufweisen und glatt geschliffen sind, wo sie an Klüften einbrachen.

Hohe Niederschläge im oberen Hasli, die größten Gletscher der Alpen im Aaremassiv und das steile Relief waren die Voraussetzung für den Ausbau einer Wasserkraftlandschaft am Grimsel seit 1925 mit einer Leistung von 1,5 Mrd kWh/Jahr. Diese Art der Nutzung erneuerbarer Energie verursacht keine lebensbedrohende Umweltbelastung. Sie nutzt das Wasserkraftpotential der Alpen ergiebig, indem Produktionsausfall im Winter ausgeglichen wird. Mit der Überquerung des Grimselpasses wird das Tal der oberen Rhône (hier Rotten genannt) erreicht, nämlich das Goms. Hier hat die Gletscherforschung denkwürdige Ergebnisse erzielt. Rhône- und Aaregletscher sind die deutlichsten Indikatoren für die klimatisch bedingten Gletscherschwankungen der letzten Jahrhunderte. Von der serpentinreichen Furka-Straße aus kann der Rhônegletscher beobachtet werden. Ein künstlich angelegter Stollen im Eis führt zu einer Eisgrotte. Infolge der Filterwirkung des Eises für das Licht erscheint der Firn blauviolett. Man erhält Einblick in die grobkörnige z.T. glasklare Struktur des Gletschereises mit seinen Spalten. Diese künden von den Bewegungen des Gletschers, die hier seit 1874 mit grundlegenden Messungen erforscht werden. Das Eis bewegt sich demnach in der Mitte der Oberfläche schneller als am Rande mit einer Geschwindigkeit bis zu 100 m pro Jahr. Die Eisdicke wurde 1936 mit bis zu 237 m vermessen. Die Zeugen der Gletschervorstöße in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und das Zurückweichen des Rhônegletschers in den letzten 100 Jahren können in Gletsch beobachtet werden, wo im Tal der Rotten, so wird der Gletscherfluß hier noch benannt, niedrige, bogenförmige Endmoränen hiervon künden. Mit Kabinen- und Gondelseilbahnen erreicht man die Höhe von 2400 m am Bettmergrat, um hier die glaziale Erosionslandschaft des großen Aletschgletschers zu beobachten. Mit einer Fläche von 86,8 km² und einer Länge von 24,7 km ist er der größte und längste Alpengletscher. Im „Nährgebiet“ des Gletschers, am „Konkordiaplatz“, säumen die Viertausender Jungfrau, Mönch und Fiescherhörner die Eisregion, die 1000 m bis auf den Felsuntergrund herabreicht. Von den Verwitterungsformen der Gratregion aus eröffnet sich der Blick auf das charakteristische Trogtal mit den Mittelmoränen des durch Spalten zerrissenen Gletschers, den steilen rund geschliffenen Flächen des oberen Teils der Trogwände, der Verteilung der über dem Schliffbord gelegenen Schliffkehle. Dies sind die Zeugnisse von der Arbeit und der Bewegung des Eises, das mit 205 bis 86 m pro Jahr zu Tal fließt. Die Gletscherzunge, die 1986 auf 1554 m endet, ist von 1915 bis 1984 jährlich zurückgewichen. So ist auch der Aletschgletscher ein verlässlicher Indikator für ausgeprägte Klimaschwankungen.

Vor der Talfahrt eröffnet sich nach SW über das Rhônetal hinweg der Blick auf die großartige Bergwelt der Walliser Alpen mit dem Matterhorn im Zentrum. Bei Auffahrt und Abstieg wird die natürliche Ausstattung der Teilräume des Talhanges deutlich, werden auch die Nutzungsformen in ihrem Wandel erkennbar. Die Siedlungen, von denen die Hanggemeinden den Talgrund des Rhônetales nicht erreichen, erstrecken sich über die Heimgüterregion mit Dauersiedlung in Terrassendörfern, der Voralpenregion mit periodisch bewohnten Siedlungsplätzen (Maiensäss) bis zur Alpenregion mit den Sömmerungsalpen. Durch das Zusammenspiel sich gegenseitig ergänzender Wirtschaftsformen wird hier das Steilrelief nutzbar.

Das Alpenwirtschaftsgebiet auf der Sonnenterrasse, seit 1950 durch Seilbahnen touristisch erschlossen, wurde seitdem zum Standort neuer touristischer Siedlungen. Vor der barocken Kapelle von Bettmeralp umgeben von älteren Alphütten ist, ebenso wie in Grindelwald zu erkennen, wie die in Jahrtausenden entwickelte Kulturlandschaft in ihren Wirtschafts- und Lebensverhältnissen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts verändert wurde. Die einzigartige Landschaft, für den Sommer- wie auch für den Wintertourismus geeignet, wurde Standort einer neuen touristischen Siedlung über der Waldgrenze. Für Appartements ausgebaute Alphütten und neu erbaute Chalets, die in städtischer Bauweise das ursprüngliche Siedlungsgebiet verfremden, erlauben breiten Schichten preiswerte Ferien. Von dem aufgeblühten Tourismus sind mittlerweile 80% der Arbeitsplätze abhängig. Die Landwirtschaft kann die nutzbaren Flächen nicht mehr deckend bewirtschaften. Äcker, Weiden und Wiesen werden aufgelassen. Die traditionelle Kulturlandschaft zerfällt in der Konkurrenzsituation zu Natur- und Landschaftsschutz. Der frühere wirtschaftliche Ergänzungsraum für die Talgüter hier auf der Alpstufe wurde zum ökonomischen Zentrum. Als zukünftige Strukturmerkmale werden hier, wie auch in Grindelwald, eine aktive Beteiligung der Bevölkerung am touristischen Aufbau verbunden mit Existenzsicherung durch Erwerbsskombination von Tourismus und Landwirtschaft angesehen.

Das obere Längstal der Rhône (Rotten) im Wallis, eine vom Rhône-gletscher gebildete glaziale Wanne ist von einer zentralalpiner Gebirgslandschaft eingenommen, die deutlich zu unterscheiden ist in Acker-Alpwirtschaft mit Gerste- und Kartoffelanbau, Rinderhaltung und Produktion des berühmten Gomsers Käses, Maiensässen und Alpen an den Sonnenseiten der nördlichen Talwände und tiefreichenden Fichtenwäldern im Schatten der südlichen Talhänge. Die Dörfer liegen an der sonnenexponierten Talseite auf mächtigen Schuttfächern. Auf einem solchen thron über Münster, dem Hauptort des Tales, die Wallfahrtskapelle des Hl. Antonius. Hier bietet sich der Blick über das idyllische Dorf mit den Holzbauten seiner Gehöfte und seiner bemerkenswerten Kirche. Sie ging aus einem spätmittelalterlichen Kloster hervor, das auch Reisende auf nach Süden führenden Paßwegen betreute. Der rippengewölbte Polygonalchor von 1491 verdient besondere Beachtung. Die zentrale Bedeutung der Pfarrkirche für die weitere Umgebung im 16. Jahrhundert beweisen der barocke Ausbau als Saal mit Kassettentonne, der bedeutende Hochaltar von 1509 und die reichen Schätze von liturgischen Gewändern, goldenen Meßgefäßen und alten Dokumenten im angeschlossenen kleinen Museum. Der Pfarrer, der dies alles liebevoll betreut, führte anregend seine Kirche vor. In Brig endet das Goms. Die Stadt erlangt ihre Bedeutung als Knotenpunkt wichtiger Verkehrsverbindungen. Die Furka-Oberalpahn mit dem 1981 fertiggestellten Furka-Basis-Tunnel und als Strecke des berühmten Glacier-Express von Zermatt bis St. Moritz durch das gesamte alpine Längstal führend, kreuzt hier die Basel-Lötschberg-Simplon-Strecke, die Mitteleuropa über die Schweiz mit Norditalien verbindet. Diese ist ein Teil der „Neuen-Eisenbahn-Alpen-Transversale-NEAT“, die angesichts des stark anschwellenden transalpinen Güterverkehrs vor allem den Schwerverkehr durch die Schweiz von den Straßen und damit besonders den Ortsdurchfahrten fernhalten soll. Hierbei sind es der Lötschberg- und der Gotthardtunnel, die zu Beginn des kommenden Jahrhunderts die Alpen auf 50 und auf 30 km durchbohren werden. Das NEAT-Projekt ist ein Teil des Vertrages mit der EG über deren Beitritt seitens der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum EWR, der politisch sehr umstritten war. Im Herbst 1993 stimmten die Schweizer in einer Volksabstimmung für den Bau der Bahntunnel. Ihr Verkehrsminister Ogi hatte davor gewarnt, daß ohne die Bahntunnel eine Lastwagenlawine drohe.

Während der Exkursion wurden mit dem Erlebnis der Landschaften des Hochgebirges wesentliche Gesichtspunkte herausgestellt, die für das Verhalten des Menschen in der

Natur der Alpen von Bedeutung sind. Deshalb war abschließend die Frage nach Möglichkeiten der Herstellung eines Gleichgewichtes zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Natur zu behandeln.

Um die Erhaltung ökologischer Stabilität hat der Mensch einen ständigen Kampf zu bestehen. Durch steiles Relief, hohe Niederschläge, kurze Vegetationsdauer und die Gefahr von Erdbeben, Muren und Lawinen infolge der Gravitations- und Transportkräfte besteht hohe Labilität.

In dem Bemühen aus dem ökologischen Bewußtsein heraus verlässliche Lebensbedingungen zu schaffen, traten im Alpenraum in jedem Jahrhundert spezifische Probleme auf: Dezimierung des Waldes im 13. und 14. Jahrhundert; Überbestockung der Alpweiden im 16. und 17. Jahrhundert; Raubbau im Gebirgswald im 19. Jahrhundert; Verkehr, Energienutzung, Tourismus im 20. Jahrhundert.

In dem Glauben, daß die Gebirgsnatur sich beliebig den Bedürfnissen von Freizeit, Energienutzung und Transitverkehr anpassen lasse, wurde der Prozeß des Vorgehens nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert verlassen.

Daraus floß die Erkenntnis, daß die traditionelle bäuerliche Kulturlandschaft ökologische Stabilität, Produktivität, Schönheit, Vielfalt und Eigenart einer labilen natürlichen Umwelt herbeiführen kann.

Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die alpine Kulturlandschaft auch heute bedroht ist, daß sehr verschiedenartig auf sie eingewirkt wird.

Dadurch, daß sie sie schufen sicherte die bäuerliche Kulturlandschaft die Existenz der Bauern.

Die Freizeitgesellschaft machte das einstige „Nebenprodukt“ – die alpine Kulturlandschaft – zum Hauptprodukt, das der Tourismus kapitalisiert, die Reproduktion aber der Landwirtschaft überließ.

Um in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung nach dem II. Weltkrieg die Arbeitsproduktivität steigern, den Einkommensrückstand beseitigen zu können, war man gezwungen zu Spezialisierung und Mechanisierung. Natürliche Vielfalt und landschaftliche Eigenart treten in den Hintergrund. Die Struktur polarisiert zunehmend in Kleinbetriebe in alten Wirtschaftsformen und moderne Großbetriebe.

Folgen sind: Das Verschwinden traditioneller Elemente bäuerlicher Kultur; Spezialisierung und Mechanisierung. Aufgabe von Grenzertragsstandorten bedingt Verlust der natürlichen Vielfalt, der ökologischen Stabilität und des inneren Zusammenhanges der landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Die bergbäuerlichen Tätigkeiten und Lebensformen verlieren an Ansehen. Das Selbstverständnis der Bergbauern wird getroffen. Die höhere ökonomische Attraktivität der Talbetriebe gegenüber den Berghöfen, die Konkurrenz des wachsenden Tourismus führen zu Ausbautzwängen für Baukapazitäten, Zuzug von am Tourismus partizipierender Bevölkerung, Dominanz von Fremdkapital ohne Rücksicht auf örtliche Verhältnisse, wenn im Konflikt zwischen Bodenerhaltung und Bodenverwertung ohne Rücksicht auf örtliche Verhältnisse der Bausektor dominiert. Noch nimmt die Berglandwirtschaft die ökologische Flächensicherung wahr, doch die Schäden in der Landschaft sind schwerwiegend, besonders über der Waldgrenze durch den Wintersport.

Um die wirtschaftliche Basis auf Wachstum ohne Umweltzerstörung umzustellen, muß die Landwirtschaft sich in ihrem produktionsorientierten Leitbild der standortange-

paßten, flächendenkenden Bewirtschaftung von der Orientierung an Produktion abwenden und dafür Entschädigung durch den touristischen Nutznießer erhalten. So können Existenz und Funktionstüchtigkeit der Berglandwirtschaft erhalten werden und echte Partnerschaft zwischen Landwirtschaft und Tourismus entstehen, kann im Bewußtsein der gemeinsamen Herkunft von bäuerlicher Lebenserfahrung und heutiger touristischer Dienstleistungsgeneration sich eigenständige kulturelle Identität und gesellschaftlicher Zusammenhalt entwickeln.

Sowohl durch die Schönheit und die Problematik der alpinen Natur- und Kulturlandschaft, als auch durch die hervorragenden Zeugnisse ihrer Geschichte wurde die Schweiz bei dieser Studienfahrt zu einem interessanten, bildenden und anregenden Studiengebiet. In diesem Sinne dankte Dr. A. Oltmer als Teilnehmer der Studienfahrt ihrem Leiter, Studiendirektor K. Barelmann. Auch die liebevolle Betreuung der Teilnehmer durch Frau Barelmann wurde von ihm dankbar hervorgehoben. H. Ibendahl rundete diesen Rückblick durch launige Verse ab.

Literatur:

- P. Messerli, Mensch und Natur im alpinen Lebensraum, Stuttgart 1989
- G. W. Sante u. Ploetz-Verlag (Hrsg.), Geschichte der Deutschen Länder, 1. Bd. Die Territorien des alten Reiches, Freiburg, Würzburg 1978
- D. Gamboni u.a. (Hrsg.), Zeichen der Freiheit, 21. Europäische Kunstausstellung unter dem Patronat des Europarates, Bern 1991
- A. Furger, F. Müller, u. a., Gold der Helvetier-Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums, 1991, Zürich 1991
- U. Wiesli, Die Schweiz, Wiss. Länderkunden, hrsg. v. W. Storkebaum, Bd. 26, Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt 1986
- H. Leser (Hrsg.), Exkursionsführer Basler Region-Jura-Alpen; 18. Deutscher Schulgeographentag Basel, Basel 1982
- W. Leimgruber (Hrsg.), Basler Region-Jura-Mittelland-Alpen, Führer zu den Exkursionen des 48. Deutschen Geographentages Basel, Basel 1991
- G. Hegi, H. Merxmüller (Hrsg.), Alpenflora, München 1963
- E. Strasburger (Begrdr.), Lehrbuch der Botanik für Hochschulen – IV. Teil: Pflanzengeographie v. F. Firbas, Stuttgart 1951
- Merian, Schweiz, 4. XLIV, 44. Jhg. Hamburg 1991, Bern und Berner Oberland, 7. XXXVI, 35. Jhg. 1982
- U. Wiesmann, P. Messerli, Umweltbelastungen im Alpenraum, S. 43, und:
- K. Aerni, H.-R. Egli, P. Flückiger, Das Schweizerische Mittelland, S. 49, in: Geographische Rundschau, 40. Jhg. H. 10, Braunschweig 1988
- F. Aufdermaur Gletscherdorf, Grindelwald, Kosmos 3/1993, Stuttgart 1993
- R. Hootz, Kunstdenkmäler in der Schweiz, 2. Band, München 1970
- W. Kos, Die Eroberung der Landschaft – Niederösterreich. Landesausstellung 1992, hrsg. v. d. Niederösterreich. Landesregierung, Wien 1992
- M. Hürlimann, Die Schweiz – Orbis Terrarum –, Zürich 1938
- W. Schäfer, Pestalozzi, Hrsg. Deutscher Lehrerverein, München 1927
- P. Messerli, H. R. Egli, H. J. Zumbühl, Exkursion Querprofil Schweiz 26.–28.IX.1991 = Sammlung von wissenschaftlichen Exkursionsunterlagen für die Exkursion anl. d. 48. Deutschen Geographentages in Basel 1991, hrsg. vom Geographischen Institut der Universität Bern 1991

L. Pauli, Die Kelten in Mitteleuropa, Salzburg 1982

E. Kornemann, Römische Geschichte, Stuttgart 1954

H. Louis, Allgemeine Geomorphologie, in: Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, hrsg. v. E. Obst, Berlin 1968

M. Schwarzbach, Europäische Stätten geologischer Forschung, Stuttgart 1976

H. Flohn, Das Problem der Klimaänderungen, Erträge der Forschung, Bd. 220, Wiss. Buchges., Darmstadt 1985



2. Das ehemalige Herzogtum Lauenburg

Studienfahrt des Oldenburger Landesvereins vom 2. bis 5. April 1995

Leitung Lt. Reg. Schuldir. Dr. D. Rüdebusch und Stud. Dir. K. Barelmann

Im Raum zwischen den Hansestädten Hamburg und Lüneburg war das Herzogtum Lauenburg – Ziel einer Studienfahrt des Oldenburger Landesvereins unter der Leitung von Lt. Reg. Schuldir. Dr. Rüdebusch als Historiker und Stud. Dir. K. Barelmann als Geograph – vorwiegend Objekt der Weltgeschichte. Nur in der Zeit Heinrichs d. L. und Bismarcks hatte das Gebiet Anteil an großer Politik an der Schnittfläche unterschiedlicher Kräfte. Diese wirkten von den altbesiedelten Räumen her und trafen sich mit von Südkandinavien und dem Osten einwirkenden in einem Gebiet, das seine landschaftliche Prägung durch die Kräfte der Eiszeit erfuhr.

Die zurückschmelzenden Gletscher zweier Kaltzeiten (Saale, Weichsel) hinterließen die bewegte, fruchtbare Jungmoränen-Landschaft zwischen Ostsee und Baltischem Höhenrücken, der Eisrandlage des jüngsten Vorstoßes des Inlandeises (bis 9000 v. Chr.) und das unter Auswirkung des subarktischen Klimas entstandene ruhige Relief der Altmoränen-Landschaft der Geest. Anstieg des Meeresspiegels nach der letzten Eiszeit ließ die Fluß- und Seemarschen an Elbe und Nordsee entstehen.

Klimaverschlechterungen in den Jahrhunderten um Chr. zwangen Sachsen und Angeln zur Abwanderung nach Südengland. Sie hinterließen im Lauenburger Ton archäologisch gesicherte Zeugen vom Rückgang der Besiedlungsdichte z.B. mit der Abnahme der Getreidepollen. Aus den Gebieten östlich der Delvenau (heute Grenzfluß zwischen Mecklenburg und Lauenburg im Verlauf des Elbe-Lübeck-Kanals) rückten Slaven nach. Im Grenzbereich der Polaben bestand so vom 7. bis 9. Jahrhundert, in der Zeit Ottos d. Gr., der slavische Verwaltungssitz im Ringwall der „Oldenburg“ unweit eines Endmoränenbogens, der eine Eisrandlage der Weichsel-Eiszeit darstellt. Das ehemalige Gletschertor wurde bei Besenthal durchfahren.

Am nordöstlichen hohen Ufer des Urstromtales der Elbe auf den Wällen der „erdenen Burg“ – Ertheneburg bot sich Gelegenheit für Dr. Rüdebusch, den Beginn früher Auseinandersetzungen um die Gebiete nördlich der Elbe darzustellen. Verbündet mit Slaven unterwirft Karl d. Gr. auch hier die Sachsen im 8.–9. Jahrhundert. An einem alten Elbübergang wird die Ertheneburg Sitz der Billunger Grafen, die Otto d. Gr. 1026 mit der Gründung der Marken gegen die Slaven (Abodriten) hier einsetzt.

Aus einer slavischen Siedlung auf einer Insel im Ratzeburger See, die den Moränenwall des Bettes einer Gletscherzunge darstellt, geht die Polabenburg des Fürsten Ratibor hervor, die von diesem ihren Namen erhielt. Sie wird 1026 erstmals erwähnt in einer Urkunde durch König Heinrich IV., der den sächsischen Herzog Otto mit Ratzeburg belehnt, um den Grenzraum zu den Polaben stärker in das Reich einzubinden. Das um die Mitte des 11. Jh. gegründete Bistum geht in dem Slavenaufstand 1066 unter, ebenso wie das Kloster St. Georgsberg mit dem Hl. Ansverus und seinen Klosterbrüdern. Die 1111 mit Holstein belehnten Grafen von Schauenburg beginnen mit der Kolonisation im Land der Polaben durch deutsche Siedler. Heinrich d. L. setzt sie fort und belehnt Heinrich v. Badewide mit der Grafschaft Ratzeburg. Ein Gedenkstein vor dem Dom kündigt davon. Das Bistum wird von Heinrich d. L. wiedererrichtet mit dem von Kaiser Friedrich I. verliehenen Recht der Investitur der Bischöfe. Seit 1173 läßt der Sachsenherzog den Dom erbauen. Mit kreuzgratgewölbter Pfeilerbasilika aus Backstein in gebundenem System und der nur als Mittelurm weitergeführten Doppelturmanlage erklärte Domprobst U. Steffen die wichtigsten Merkmale dieses besonders schönen Beispiels staufischer Back-

steinarchitektur. Die friedliche Kolonisation verbessert durch Anlage planmäßiger, nach deutschem Recht verwaltete Angerdörfer wie z.B. Schmilau, ökonomische Flurordnung der Drei-Felder-Wirtschaft und moderne Agrartechnik durch den Wendepflug die Situation der aus deutschen und slavischen Siedlern zusammenwachsenden Bevölkerung. Hierzu trug bei die in der Kirchenordnung mit der Reformation festgelegte zunächst nieder-, dann hochdeutsche Sprache. In dieser Zeit entwickelte sich die Gutsherrschaft der Ritterschaft. Auf Grundbesitz, der als Entgelt für dem Landesherrn geleistete „ritterliche“ Dienste gewährt wurde, bestand Gerichtsbarkeit, Schollenbindung, Hand- und Spanndienst für die Bauern bei Konservationspflicht in Notzeiten seitens des Gutsherren. Beispiel für die so entstandene Gutswirtschaft ist Wotersen. Hier ließen die Grafen von Bernstorff 1717 das dreiflügelige Herrenhaus erbauen und die anschließenden Wirtschaftsgebäude, von denen aus eine verzweigte nach modernen Erkenntnissen geführte Landwirtschaft betrieben wird.

Der Sturz Heinrichs d. L. 1180 und die Auflösung des Herzogtums Sachsen durch Kaiser Friedrich I. führten zur Zerstörung der Ertheneburg und dem Bau der Lauenburg 1182 wenig stromaufwärts auf hohem Ufer des Urstromtals der Elbe als Residenz der neuen Landesherrn der Askanier und Gründung der Stadt in ihrem Schutz. Überreste der Burganlage, insbesondere der erhaltene Geschützturm aus dem 16. Jh. künden von der Geschichte. Nach ihrer Eroberung 1203 durch König Waldemar I. von Dänemark bringt der Sieg bei Bornhöved 1227 und der Zusammenbruch der dänischen Herrschaft die Festigung der Positionen Lübecks, der Schauenburger und Askanier. Die 1243 zur Erinnerung an diesen Sieg errichtete Maria-Magdalenen-Kirche zu Lauenburg wird Grablage der 1296 von den Askaniern abgetrennten lauenburgischen Linie. Unterhalb der Lauenburg entsteht eine städtische Ansiedlung. Diese gewann erst Entwicklungsmöglichkeit durch die Lage an der Salzstraße von Lüneburg nach Lübeck und durch den Bau des Stecknitz-Kanals, der Lüneburg mit Lübeck verbindet im 15. Jh., der Intensivierung der Elbschifffahrt nach Hamburg. Hiervon künden die instruktiven Ausstellungen von Schiffsmaschinen und Entwicklung von Schiffen, Hafenanlagen und Schifffahrt im Elbschifffahrtsmuseum bei der Führung durch dessen Leiter Herrn W. Hinsch und den Maschinenmeister Herrn E. Hentschel. Die Bedeutung der Palmschleuse als technisches Kulturdenkmal aus dem Jahre 1724 am Abstieg des Strecknitz-Kanals zur Elbe wurde gewürdigt durch Herrn Ach als sachkundiges Mitglied der Exkursion. In dieser Zeit des 17. und 18. Jh. entstand das reizvolle Stadtbild der Unterstadt von Lauenburg mit stilvollen und auch mit Verständnis restaurierten Bürgerhäusern, das bei der Begehung anheimelnd wirkt. Die weitere Entwicklung der Elbschifffahrt wurde bestimmt durch zunehmendes Wachstum der Bedeutung der Seeschifffahrt seit dem Ende des 19. Jh.. Dies führte zu fortlaufender Vertiefung der Unterelbe als Fahrwasser zu dem größten deutschen Seehafen mit Austiefung des Strombettes, Absinken der Wasserstände und in Folge zur Verschlechterung der Fahrwasserverhältnisse. Um dem zu begegnen, wurde 1957–1960 die Staustufe Geesthacht errichtet. Bei der Führung durch Baurat Mende konnten Arbeits- und Wirkungsweise von Stauwehr und Schifffahrtsschleuse vom Leitstand aus beobachtet werden. Man erkannte, daß die Doppelschleuse Geesthacht als Eingangsschleuse zu den weiterführenden Wasserstraßen Oberelbe, Elbe-Lübeck-Kanal und Elbeseiten-Kanal große Bedeutung für den wirtschaftlich wichtigen Binnenschifffahrtsverkehr hat.

Wegen seiner Lage an der Salzstraße, die 1390 noch durch den Bau des Stecknitzkanals verbessert worden war, als dieser im Verlauf einer breiten glazialen Schmelzwasserrinne an Mölln vorbeigeführt wurde und aus machtpolitischen Erwägungen für diesen Raum, eroberte 1202 Waldemar Kg. v. Dänemark u. Herzog von Schleswig die Stadt und verlieh ihr 1225 das Stadtrecht. Nach dem Sieg von Bornhöved 1227 fiel die Stadt an die Askanier, von denen sie von 1359 bis 1683 an Lübeck verpfändet war. In dieser Zeit entstehen

Befestigung, Bürger- und Verwaltungsbauten, wie z.B. als Backsteinbau das Rathaus, Fachwerkhäuser und die Residenz des lübischen Stadthauptmanns. Die dient heute als Sitz der „Lauenburgischen Akademie für Wissenschaft und Kultur der Stiftung Herzogtum Lauenburg“. Beim Empfang in den restaurierten Räumen des 1413–1414 erbauten Gebäudes erläuterte Frau Bachhaus die Zielsetzungen dieser Institution, die durch Seminare, Symposien und Exkursionen dazu beitragen will, Beteiligung an der Gestaltung des Raumes zu ermöglichen. Aus der Zeit des Beginns der askanischen Herrschaft ist die St. Nicolai-Kirche eine gratgewölbte Pfeilerbasilika mit Chor und Apsis. An ihrem gedrunghenen Westturm vor der Grabplatte von dem hier 1350 verstorbenen Schalksnarren Till Eulenspiegel nahm man Kenntnis von dessen Wesen mit der Lust am Übertölpeln der Besserwisser und dem Bestreben, der Zeit einen Spiegel vorzuhalten

Nach der Schlacht bei Bornhöved fiel im Gebiet des Schaalsees das seit 1194 bestehende Kirchdorf Zarrentin an die Grafschaft Schwerin. Bei der Pfarrkirche, einem dreijöchigen Saalbau mit rechteckig schließendem Chor und Westturm, wird 1521 das Zisterzienser Nonnenkloster angesiedelt mit Konventsgebäude und Kreuzgang. Die Teilung Deutschlands führte hier zur Abtrennung an Mecklenburg längs der Demarkationslinie, die mitten durch den See verlief. Seit der Wende 1991 wird die Wiederherstellung der Klostergebäude betrieben, die seit der Aufhebung des Klosters 1552 bis dahin zweckentfremdet waren. Im Zuge der Reformation war das Kloster 1552 aufgehoben worden. Heute werden von der Denkmalspflege mit Unterstützung durch einen Bauverein Konventsgebäude und Kreuzgang eng am historischen Vorbild orientiert wiederhergestellt. Zarrentin soll als historisches Zentrum neu belebt werden.

Die einzigartige Seelandschaft des aus einem Toteisblock entstandenen Schaalsees, die die Bewahrung ihrer seltenen Biotope auch dem „Todesstreifen“ an der Demarkationslinie von 1945–1989 verdankt, bedarf des Schutzes, der durch Ausweisung als Naturpark erreicht werden soll. Hierüber informierten Mitarbeiter der Naturparkverwaltung Schaalsee durch Vortrag und Demonstrationen in deren Zentrum unweit des Bernstorff-Schlusses Stintenburg, sowie bei einer von ihnen geführten Wanderung am Seeufer.

Auf der Grundlage der Kenntnis von den historischen Zusammenhängen im frühen und hohen Mittelalter konnte die weitere historische Entwicklung von Ratzeburg und seines Territoriums in der Neuzeit vorgestellt werden. Das Stadtbild von Ratzeburg lieferte hierfür wertvolle Anregung. Durch das Zusammentreffen zweier sich überschneidender Gewalten wurde Ratzeburg zu einer Zwei-Sektoren-Stadt in Dombezirk des Bistums und Residenz der Herzöge von Sachsen Lauenburg. Das Bistum wurde 1554 dem Herzogtum Mecklenburg überlassen, 1648 säkularisiert fiel es als Fürstentum Ratzeburg an Mecklenburg. Dom und Dombezirk unterstanden seitdem dem Bischof von Schwerin.

1616 verlegten die sachsen-lauenburgischen Herzöge ihre Residenz nach Ratzeburg. Nach dem Aussterben des askanischen Herzoggeschlechts Sachsen-Lauenburg 1689 ging die Herrschaft über auf die Welfen unter Herzog Georg-Wilhelm von Lüneburg-Celle. Dies bekräftigte die seit 1585 bestehende landständische Verfassung mit der Ritterschaft als Vertretung des Adels und der Städte gegenüber dem Herzog. Ratzeburg erhielt eine Festungsanlage nach dem System Vauban. Dadurch fühlte sich der benachbarte König Christian V. von Dänemark bedroht und zerstörte 1693 die Stadt durch ein Bombardement. Vom Wiederaufbau zeugen heute das barocke-systematische Schema um den Markt mit der Regierungskanzlei, heute Kreishaus, ehemals Sitz des Lauenburgischen Landtages (1729), in dem auch Bismarck einen Sitz hatte, die Alte Wache und die von J. Fr. Laves 1778–91 neu errichtete Stadtkirche. Der nüchterne protestantische Querrechteckbau in Backstein hat die Garnison-Kirche von Potsdam zum Vorbild. Hier erfreute ein Orgelkonzert, eigens für die Exkursionsteilnehmer von dem Organisten M. Soberger gegeben,

mit Werken von Bach, Gigout, Buelmann, Karg und Lemmons. Ein weiterer eindrucksvoller Teil des kunstgeschichtlichen Programms der Exkursion war auch der Besuch im Barlach-Haus. Dessen Leiter Dr. H. O. Müller erläuterte im Zusammenhang mit der Biographie Ernst Barlachs Beispiele seines Schaffens: Keramiken, Zeichnungen und besonders die eindrucksvollen Plastiken.

Nach den Wirren der napoleonischen Zeit fiel Lauenburg auf dem Wiener Kongreß 1815 an Preußen, das es an Dänemark vertauschte, dessen König als Herzog von Holstein und Lauenburg Mitglied des 1815 gegründeten Deutschen Bundes wurde. In dem deutsch-dänischen Krieg führte 1864 die Politik Bismarcks, der sich streng an das europäische Staatsrecht hielt, zur Abtretung Lauenburgs an Preußen, dessen König Wilhelm I. als Herzog von Holstein gehuldigt wurde. 1876 wurde es aufgrund eines Vertrages mit der Ritter- und Landschaft als der Vertretung des Landes Lauenburg Preußen einverleibt. 1871 war aus diesem der Sachsenwald abgetrennt worden als Dotation an Bismarck. Hiermit sollte dessen Leistung für die Erfolge bei den Verhandlungen mit den europäischen Großmächten in der Schleswig-Holstein-Frage und insbesondere bei Gründung des Deutschen Reiches gewürdigt werden. Bei einem Abstecher in den Sachsenwald suchte die Exkursion die dortigen Gedenkstätten auf. Nahe seines Schlosses Friedrichsruh hat er im Mausoleum seine letzte Ruhestätte gefunden. Mit Ehrfurcht stand man am Tage 180 Jahre nach seinem Geburtstag (1. IV. 1815) vor seinem und seiner Frau Sarkophagen, die mit Blumen und Flaggen geschmückt waren. Meinungsverschiedenheiten über die Sozialpolitik und der Konflikt über die Zusammenarbeit von Kaiser und Kanzler hatten am 20. März 1890 zur Entlassung Bismarcks geführt. Bismarck siedelte nach Friedrichsruh über. Hier machte er sich als Waldliebhaber verdient um die Aufforstung des Sachsenwaldes zu schönen Mischwaldbeständen, denen er u.a. die bodenpflegende Douglastanne hinzufügte.

Das Territorium Lauenburg wird 1937 durch das Groß-Hamburg-Gesetz unter Einbeziehung der Enklaven Lübecks, Hamburgs und Mecklenburgs Kreis der Provinz Schleswig-Holstein und 1948 des gleichnamigen Bundeslandes.

Aus einem Objekt der Weltgeschichte wurde Lauenburg damit innerhalb zusammenwachsender Staaten in Mitteleuropa zu einem wichtigen Bindeglied im Zuge ständig wachsender friedlicher Beziehungen in Europa zwischen dessen Norden und Süden.

Der große Ratzeburger See, wassererfülltes Zungenbecken eines Gletschers, ist von reizvoller Landschaft umgeben mit der Stadtinsel, hohen, bewaldeten Teilufern und Fischerdörfern wendischen Ursprungs. An seinem schmalen Nordufer liegt das beliebte Ausflugslokal Fährhaus Rotenhusen an der Wakenitz. Hier fand die Exkursion ihren würdigen Abschluß. Im Kreise der Teilnehmer und in deren Namen dankte der Vorsitzende des Oldenburger Landesvereins, Vors. Richter J. Lange, den beiden Leitern dieser Studienfahrt, den Herren Lt. Reg. Schuldirektor Dr. D. Rüdibusch und Stud. Direktor K. Barelmann, für ihre Leistungen bei Vorbereitung, Planung und Leitung, die insbesondere auch ihrer kollegialen und einvernehmlichen Zusammenarbeit verdankt wurden.

3. Ostfriesland und Friesland

Studienfahrten des Oldenburger Landesvereins am 24. September 1994
und am 13. Mai 1995

Durchführung und Bericht: Dr. W. Ordemann

Zwei Tages-Exkursionen des Oldenburger Landesvereins unter der Leitung von Dr. W. Ordemann, Mitglied des Beirates, führten nach Ostfriesland und Friesland. Zuerst waren die Historischen Stätten der Kniphauser mit Burg Kniphausen, dem Kniphauser Wald bei Wittmund und das Schloß Lütetsburg die Ziele.

Es folgte eine Tages-Exkursion in das gleiche Gebiet. Diese stand unter dem Thema „Patronatskirchen, Orgeln und Burgen“. Hierzu führte Dr. Ordemann als Leiter auch dieser Exkursion zunächst in die Geschichte des Patronats ein, das seit dem Laterankonzil von 1179 einen Bestandteil des römisch-katholischen Eigenkirchenrechts bildet. Als Patron galt der Grundherr, auf dessen Grund und Boden eine Kirche errichtet war; daraus wurde sein Recht abgeleitet, über die Anstellung und Absetzung eines der Kirche dienenden Priesters zu befinden. Später verblieb dem Patronatsherrn nur noch das Recht der sogenannten Präsentation, das heißt der Benennung eines Bewerbers für eine Priesterstelle gegenüber dem Bischof. – Die Einrichtung des Patronats wurde auch in das evangelische Kirchenrecht übernommen. Inhaber eines Patronats konnten außer Grundbesitzern auch Stadtgemeinden, der Staat, Universitäten und Schulen sein. Eine gesetzliche Regelung fand das Patronat im Allgemeinen Landrecht für die preußischen Staaten von 1794, Teil II, 11. Titel, 8. Abschnitt, überschrieben mit „Von Kirchenpatronen“. Ein Kirchenpatron war danach derjenige, „welchem die unmittelbare Aufsicht über eine Kirche nebst der Sorge für deren Erhaltung und Verteidigung obliegt“. Man unterschied zwischen einem originären und einem derivativen Erwerb des Patronats. Originär wurde das Patronat durch die Stiftung von Grund und Boden für den Bau einer Kirche sowie die Ausführung des Baues oder den Wiederaufbau einer Kirche erworben. Ein derivativer Erwerb kam durch Erbgang, Schenkung oder Tausch zustande. Zu den Pflichten eines Patrons gehörte die Sorge für die Erhaltung der Kirche; er war verpflichtet, dazu aus eigenen Mitteln beizutragen, wenn es an einem entsprechenden Kirchenvermögen fehlte, das heißt, er unterlag einer subsidiären Kirchenbaulast. Der Patron war auch verpflichtet, den Vorsteher einer Kirche „in Ausführung und Verteidigung der Kirchengerechsamkeit“ zu unterstützen.

Den Pflichten des Patrons standen gewisse Ehrenrechte gegenüber, so das Präsentationsrecht, wenn eine Pfarrstelle vakant wurde. Er war auch berechtigt, einen Kirchenstuhl in der Kirche zu haben und dort auch ein Begräbnisgewölbe für sich und seine Familie anzulegen. In verschiedenen preußischen Provinzen bestand auch ein Anspruch des Patrons auf Mitgliedschaft im Gemeindegemeinderat.

Das Patronat ist als Institution vom Gesetzgeber nie abgeschafft worden. Die preußische Verfassung von 1920 sah in Art. 83 zwar vor, daß das Patronat auf Antrag eines Beteiligten aufgehoben werden konnte, sobald bestehende vermögensrechtliche Verpflichtungen abgelöst waren; der Artikel ist aber nie durch ein entsprechendes Ausführungsgesetz zur Durchführung gekommen.

Um Patronate sind in den vergangenen Jahrhunderten bis in die Neuzeit hinein zahlreiche Prozesse geführt worden, wobei es hauptsächlich um die Kirchenbaulast ging. Diese war von besonderer Bedeutung noch in Städten, in denen im Kriege Kirchen zerstört wurden und nun wieder aufgebaut werden sollten. Dabei entstand oft Streit, ob ein Patronat überhaupt noch bestand.

Nach dieser Einführung wurde als erstes die reformierte Kirche in Bargebur, nahe der Stadt Norden gelegen, besichtigt. Es handelt sich um die Patronatskirche der Herren zu Inn- und Knyphausen auf Schloß Lütetsburg. Mit dem Bau der frühbarocken Kirche wurde 1680 begonnen. Als die Kirche schon bis zum Dach stand, wurde sie von einem „lutherischen Pöbel“ aus Norden wieder eingerissen. Reichsfreiherr Dodo II. zu Knyphausen auf Lütetsburg, der damals in brandenburgischen Diensten stand, sorgte dafür, daß die Kirche wieder aufgebaut wurde, diesmal aber unter dem Schutz brandenburgischer Truppen.

In der Reformierten Kirche zu Bargebuhr findet sich an der Ostseite die Kanzel, im Norden der Kirchenstuhl („Fürstenstuhl“) der Herren zu Knyphausen auf Lütetsburg. Darunter befindet sich eine Grabkammer, wo die Patronatsherren und deren Angehörige bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestattet wurden. Danach fanden sie ihre Ruhestätte auf der sog. Insel der Seligen im Lütetsburger Park.

Danach wurde der Lütetsburger Park besucht. Anschließend gab Dr. Ordemann auf dem Burgplatz des Schlosses Lütetsburg einen Abriss der Geschichte der Lütetsburg und ihrer Besitzer. – Die Anfänge der Burg gehen auf das Jahr 1212 zurück. Damals stand an der Stelle des heutigen Schlosses ein „Steenhues“ bzw. ein „Uthof“. Als im Jahre 1373 eine Sturmflut – die Dionysosflut – den Hauptsitz der Manninga zu Westeel vernichtete, baute Lütet Manninga das Steenhues zu einer Burg aus – und wurde dort ansässig. Die Grundmauern des heutigen Schlosses und auch der Kern des aufsteigenden Mauerwerks stammen noch aus dieser Zeit. Die erste Burg wurde 1514 während der Sächsischen Fehde zerstört. Unter Unico Manninga (1529–1588), dem bekanntesten und letzten Häuptling der Manninga auf Lütetsburg, wurde die Burg wieder aufgebaut. Die Vorburg, die auch besichtigt wurde, stammt noch aus dieser Zeit. Das Schloß wurde im Jahre 1576 vollendet. Bei der schweren Sturmflut des Jahres 1558 drang die Nordsee bis an die Vorburg vor.

Der Zugang zur Burg befand sich ursprünglich an der Westseite, verlief von dort durch den Westflügel der Vorburg halbkreisförmig über den Burgplatz unter einem Wachturm hindurch zum Schloß.

1581 heiratete Wilhelm zu Inn- und Knyphausen die einzige Tochter Unico Manningas, Hyma – und mit diesem Datum beginnt die Geschichte der Knyphauser auf Lütetsburg. Wilhelm wurde 1588 der Titel eines Reichsfreiherrn verliehen.

Sein Sohn Dodo war im Dreißigjährigen Krieg schwedischer Feldmarschall. Als zweitältester Sohn war er aber nicht Herr auf Lütetsburg, sondern zu Jennelt. Dodo I., dem von der schwedischen Krone die Herrschaft Meppen verliehen worden war, fiel Anfang 1636 in einem Gefecht bei Haselünne. Sein älterer Bruder Tido erbte den Lütetsburger Besitz. Tido verstarb kinderlos – und es gab in der Folgezeit schwere Auseinandersetzungen zwischen zwei Knyphauser Linien, und zwar der holländischen Linie, vertreten durch Haro Caspar, und der Lütetsburger Linie unter Dodo II., dem Enkel von Dodo I.. Erst 1677 fiel Dodo II. die Herrschaft Lütetsburg endgültig zu, nachdem das erst 1618 errichtete Schloß Tidofeld bei Bargebur durch Haro Caspar zerstört worden war. Nach Dodo II., der Hofkammerpräsident (= Finanzminister) unter dem Großen Kurfürsten war, wurde Franz Ferdinand und danach dessen Sohn Carl-Philipp Herr auf Lütetsburg. Carl-Philipp legte die heute vorhandene Ost-West-Achse an, wodurch die Zuwegung von der Westseite her entfiel. Der Barockturm mit Uhr und Glocke in der Vorburg wurde 1731 errichtet.

Der Bruder von Carl-Philipp, General Wilhelm Knyphausen, kämpfte auf englischer Seite gegen Washington. Der Sohn von Carl-Philipp, Georg-Anton, überlebte seinen Vater nur um fünf Jahre. Er ist bekannt geworden durch die Studie von Fontane „Hoppenrade und die Krautentochter“. Fontane war deshalb 1880 auch in Lütetsburg, um im Archiv zu forschen.

Unter dem zweitältesten Sohn von Carl-Philipp, Edzard-Mauritz, wurde in den Jahren 1790–1813 der Park hinter dem Schloß im englischen Stil angelegt. Das Wirken der auch in Oldenburg tätigen Landschaftsgärtner Bosse hieran erläuterte Dr. Ordemann beim Rundgang. 1816 wurde Edzard-Mauritz von König Georg IV. von Hannover in den erblichen Grafenstand erhoben, nachdem Ostfriesland im Jahre 1815 auf dem Wiener Kongreß Preußen genommen und Hannover zugeschlagen worden war. Auf Edzard-Mauritz folgte sein Sohn Carl, der eine Gräfin Kielmannseck heiratete, womit Welfenblut in das Geschlecht der Lütetsburger kam. Auf ihn folgte Graf Edzard, der 1900 vom Kaiser gefürstet wurde. Er war Präsident des preußischen Herrenhauses. Unter ihm erlebte Lütetsburg glanzvolle Feste. Der europäische Hochadel, der im Sommer das Badeleben auf Norderney genoß, kehrte regelmäßig auf dem Wege dorthin in Lütetsburg ein. Auch Bismarck, dessen Sohn Herbert, Reichskanzler von Bülow, Kriegsminister Graf Roon und von Benningsen, der Oberpräsident von Hannover, waren wiederholt Gäste auf Schloß Lütetsburg.

1893 brannte das Schloß vollständig aus, viele wertvolle Schätze gingen für immer verloren, darunter zahlreiche Originalgemälde. Nur ein Teil des Inventars konnte gerettet werden. Entsprechend dem Zeitgeschmack wurde das Schloß schon im folgenden Jahre im Neorenaissance-Stil neu errichtet. Von ihm steht heute nur noch der Turm im Innenhof des Schlosses. Das 1894 errichtete Schloß hatte unter Bombenabwürfen im II. Weltkriege schon schwer gelitten. 1956 brannte es aus. Danach entschloß sich Fürst Wilhelm Edzard Knyphausen, es unter Verwendung der alten Fundamente und eines Teils des Außen- und Innenmauerwerks neu aufzubauen.

Die noch aus der Zeit von Unico Manninga stammende Vorburg blieb im wesentlichen unverändert, bis auf den im Norden errichteten Barockturm. Im Ostteil der Vorburg befindet sich der Marstall, im Westteil sind heute Wohnungen. Das Schloß wird von der Familie Knyphausen bewohnt, und zwar von der Gräfin Huberta zu Inn- und Knyphausen und ihrem Ehemann Jörg Knyphausen-von Hugo, die zusammen drei Kinder haben. Gräfin Huberta ist die Tochter des im Kriege gefallenen jüngeren Bruders von Fürst Wilhelm Edzard Knyphausen; er hatte sie adoptiert und starb 1978.

Der Weg führte weiter zur Herrlichkeit Dornum.

Ursprünglich besaß Dornum drei Häuptlingsburgen: die jetzt noch vorhandene Norderburg, die Osterburg und die Westenburg. Alle drei Burgen wurden zwischen 1350 und 1400 von dem Ostfriesenhäuptling Hero Attena angelegt. Er vererbte sie auf seine drei Söhne. Der Sohn Lütet Attena bekam die Norderburg, dessen Tochter Etta heiratete den Häuptling Mauritz Kankena aus Wittmund. Seitdem saß das Geschlecht der Kankena auf der Norderburg. Dies wie auch die Westenburg wurden im Jahre 1514 während der Sächsischen Fehde völlig zerstört, die Westenburg auch nicht wieder aufgebaut. Die Osterburg, in der das Häuptlingsgeschlecht der Beninga durch Einheirat ansässig wurde, ist während der Sächsischen Fehde nur teilweise zerstört worden. Stehen blieb zunächst nur der erst 1507 errichtete Ostflügel der Burg, der 1560 um einen Südflügel erweitert wurde. Ab 1971 ist die Osterburg vollständig renoviert worden. In ihr befindet sich heute ein Hotel- und Restaurantbetrieb.

Die Norderburg wurde 1534 von Hicco Kankena d.J. wieder aufgebaut. Danach kam sie durch Heirat der Erbtochter Almet in den Besitz des Adelsgeschlechtes von Clooster. Dieses Geschlecht besaß die Norderburg mit der Herrlichkeit Dornum über 200 Jahre hindurch. Haro Joachim von Clooster baute die Norderburg 1698 zu einem Barockschloß um und aus. Zugleich legte er einen Marstall sowie einen großen Garten und Park an. 1707 wurde der 30 m hohe Turm der Vorburg errichtet. 1725 starb Haro Joachim als

letzter männlicher Abkömmling aus dem Geschlecht von Clooster. Danach waren seine Tochter Sophia und deren Tochter, Freifrau von Uexküll-Gyllenbrand, Besitzerinnen des Schlosses und der Herrlichkeit, später ein Graf Schönberg und ein Geheimrat Hoffbauer. 1820 erwarb der damalige hannoversche Staats- und Kabinettsminister, Erbmarschall Ernst Herbert Graf zu Münster, die Schloßanlage mit Ländereien. Über 100 Jahre blieben die Grafen und Fürsten zu Münster dann Herren auf Schloß Norderburg.

Aus der Ehe von Ernst Herbert Graf zu Münster mit Prinzessin Wilhelmine Charlotte von Schaumburg-Lippe ging Herbert Graf zu Münster hervor. In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren Herbert Graf zu Münster und Bismarck Gesandte am Petersburger Hof, Bismarck für Preußen, Graf Münster für das Königreich Hannover. Beide lernten sich natürlich näher kennen, aber nicht schätzen. Bismarck nannte seinen hannoverschen Kollegen einen „leidenschaftlichen Gegner preußisch-deutscher Politik“, und v. Münster bezeichnete Bismarck als „politischen Narren“. Das hinderte Bismarck aber nicht, Graf Münster in den preußischen Staatsdienst zu übernehmen, nachdem das Königreich Hannover 1866 besiegt worden war. Graf Münster wurde Botschafter in Paris und London. Während der Londoner Zeit kritisierte Bismarck das Verhalten von Graf Münster gelegentlich als „zu englisch und antirussisch“, dann aber wieder als zu „liberal“, um ihm schließlich auch vorzuwerfen, daß er eine „Abneigung gegen regelmäßige Arbeit“ habe, besonders in den Akten, und eine „gewisse Scheu, angenehme gesellschaftliche Beziehungen durch geschäftliche Verdrießlichkeiten zu stören“. Graf Münster wiederum machte sich als Weltmann lustig über das bürokratisch organisierte Auswärtige Amt in der Wilhelmstraße in Berlin, das er als „Zentralrindvieh“ bezeichnete. – Besonders in Paris galt Graf Münster als Repräsentant des vornehmen alten Europa sowie als vollendeter Diplomat. Bei alledem hatte es Graf Münster mit Bismarck nicht leicht. Überliefert ist ein Wort des späteren Reichskanzlers Clodwig Hohenlohe:

„Ohne mit dem Reichskanzler auf einem sehr guten Fuß zu stehen, möchte ich nicht Botschafter sein. Kaiser und Kronprinz helfen dabei nichts.“

Das hing auch mit der Einstellung Bismarcks zu seinen Gesandten zusammen:

„Allzu starke und unabhängige Charaktere, die selbständige Ansichten entwickelten und nach ihnen zu handeln suchten, konnte er nicht gebrauchen. Er hatte es aber bei den Bedeutenderen unter ihnen mit großen Herren zu tun, die selbständig zu denken und zu handeln gewohnt waren.“

Ein solcher „großer Herr“ war auch Graf Münster, dem 1899 vom Kaiser der Fürstentitel verliehen worden ist.

Im Schloß Norderburg ist heute eine Schule untergebracht. Der Schloßsaal, jetzt als Aula genutzt, und der Innenhof des Schlosses geben noch eine Vorstellung von dem barocken Glanz des Schlosses.

Die Herren auf Norderburg waren auch Patronatsherren der Bartholomäuskirche in Dornum. Sie wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Übergangsphase von der romanischen zur gotischen Bauweise errichtet. Der etwas schiefe Glockenturm stammt aus der Zeit Ende des 13. Jahrhunderts. Das Fundament der Kirche besteht aus behauenen Granitsteinen, darauf sind Steine im Klosterformat mit Muschelkalk gemauert. In der Krypta findet sich die Ruhestätte der Häuptlinge von Dornum. An der Nordwand sind zwei Emporen errichtet. Die untere Empore ist der Herrschaftsstuhl des Geschlechtes der Kankena/-von Clooster/von Münster. Der Barockaltar stammt aus dem Jahre 1683. Er ist ein Geschenk von Haro Caspar von Clooster, der während der Dänenzeit auch Drost in Jever war.

Die Kirche in Dornum ist mit großem Aufwand restauriert worden. Die Restauration ist noch nicht ganz abgeschlossen. Die von Gerhard von Holy, einem Schüler von Arp Schnitker, stammende Orgel ist im Jahre 1711 errichtet worden. Sie hat unter Witterungseinflüssen stark gelitten und ist zur Zeit nicht mehr bespielbar. Auch sie soll restauriert werden.

Das nächste Ziel waren die Burg Edenserloog bei Werdum und die Nicolauskirche in Werdum.

Nach Emmius soll östlich der jetzigen Burg Edenserloog schon vor 1200 ein „Steenhus“ gestanden haben, einmal als Schutz gegen Normanneneinfälle, aber auch als Zwingburg gegen die Bewohner des Landes. Die jetzige Burg Edenserloog bestand aus einem Flügel im Westen, einem Flügel im Osten sowie einem Querflügel im Norden. Der Zugang zum Innenhof der Burg befand sich an der Südseite, wie auch heute noch. Der östliche Flügel mit einem Teil des Nordflügels ist zu Beginn des 18. Jahrhunderts abgeborchen worden. Noch im 14. Jahrhundert war die Burg im Norden, Osten und Süden von Wasser umgeben, der Harlebucht. Auf dem äußersten östlichen Ende des Geestrückens, auf dem Werdum liegt, wurde die Burg etwa um 1350 errichtet. Der älteste bekannte Häuptling von Werdum war „Olde Reent“, um 1350 geboren und 1420 verstorben. Ein Nachfahre von Olde Reent, Ulrich von Werdum, berichtet in der berühmten „Familia Werdumana“, daß Olde Reent einem schon im 14. Jahrhundert bestehenden, uralten Stamm entsprossen sei und um 1370 die richterliche Gewalt in und um Werdum ausgeübt habe; darauf deuten auch die „Diebskammer“ im Burgkeller und ein Galgen hin, der abseits des Burggeländes in Richtung Werdum gestanden haben soll. Daneben bestanden das Patronat über die Kirche in Werdum sowie eine Jagd- und Fischereigerechtigkeit. Das Herrschaftsgebiet der Herren von Werdum erstreckte sich ursprünglich im Osten bis Altfunnixsiel und Endzettel, im Westen und Norden über Klein- und Großholum bis an den Deich bei Addenhausen. Dazu gehörten auch alle Außendeichsländereien. Im 17. Jahrhundert hatte sich der adelig freie Besitz des Gutes Edenserloog allerdings auf 70 ha reduziert. Ulrich von Werdum, der 1681 kinderlos verstarb, war in diplomatische Dienste getreten, war Gesandter in Stockholm und Wien, kehrte aber 1675 nach Ostfriesland zurück und wurde dort fürstlicher Geheimrat und Vizepräsident in Aurich. Nach dem Tode von Ulrich von Werdum ging die Herrschaft auf seinen Bruder Alexander über, der 1713 verstarb und nur eine Tochter hinterließ. Durch Adoption gingen die Burg und das Gut Werdum dann in bürgerlichen Besitz (Familie Cramer) über. Die Nachfahren bewirtschaften noch heute die Ländereien des früheren Gutes.

Die jetzigen Besitzer der Burg Edenserloog sind die Eheleute Dr. Visser und Frau aus Emden. Sie haben die Burg in vorbildlicher Weise restauriert. Im Erdgeschoß findet sich noch ein Rittersaal mit einem seltenen Kachelofen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, im Nebenraum noch ein gotischer Kamin. Unter dem Erdgeschoß verläuft ein alter Wehrgang, in dem nach Aussagen der Eheleute Visser noch heute Geister hausen; einige sind allerdings inzwischen erlöst.

Berühmt geworden ist der „Schinken von Werdum“. Im 30-jährigen Krieg belagerten Truppen des Grafen von Mansfeld die Burg Edenserloog und versuchten, die Besatzung auszuhungern. Um zu demonstrieren, daß sie noch genug Vorräte hätten, zeigten die Belagerten von der Burg aus nach allen Seiten hin einen Schinken, den sie hochhielten. In Wirklichkeit herrschte große Hungersnot auf der Burg, nur der Schinken war noch übrig geblieben. Immerhin erreichten die Bewohner der Burg aber, daß Mansfeld mit seinen Truppen abzog in der Annahme, die Burgbesatzung nicht aushungern zu können. Der größere Teil des Schinkens ist im Museum in Emden aufbewahrt worden, verbrannte dort aber im Kriege. Ein kleiner Teil des Schinkens wird noch auf der Burg Edenserloog verwahrt.

Die Herren von Werdum auf Burg Edenserloog waren Patronatsherren der Kirche in Werdum. Sie wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts errichtet. Der Chor im Osten wurde im Jahre 1476 angebaut. Auf dem Altar steht die Jahreszahl 1573.

Die Kirche ist nach dem Heiligen Nikolaus benannt worden, dem Schutzherrn der Schiffer – ein Hinweis darauf, daß Werdum zur Zeit der Errichtung der Kirche noch an der See lag.

1763 wurde an der Westseite der Kirche der 32 m hohe Turm mit Schieferdach errichtet.

Im Chorraum findet sich eine Kopie des Abendmahl-Gemäldes von Antoinette Röntgen. Das Modell des hängenden Segelschiffes in der Kirche ist eine Stiftung von Neuharlingerseiler Einwohnern.

Bei der Restaurierung des Chores wurden unlängst Fresken freigelegt. Ein Ausschnitt zeigt das Schweißstuch der Veronika.

Auf der letzten Station wurden die reformierte Kirche in Accum und die naheliegende Burg Kniphausen besucht.

Der Rasteder Chronik nach soll der Heilige Ansgar, Erzbischof von Bremen und Hamburg, um 850 die erste Kirche in Accum eingeweiht haben. Vermutlich war die erste Kirche eine Holzkirche. Im 13. Jahrhundert soll dann eine zweite Kirche erbaut worden sein, eine Granitquaderkirche, wie wir sie heute noch in Horsten, Sengwarden und Sillenstede finden. In dieser Kirche wurde schon der Häuptling Lübbo Onnken zu Kniphausen im Jahre 1476 bestattet, im Jahre 1565 auch Tido zu Inn- und Kniphausen. Sein Grabmal und das seiner Frau Eva, geb. Gräfin von Renneberg, aus schwarzem Marmor, befindet sich noch in der jetzigen Kirche. Tido war es auch, der das reformierte Bekenntnis in der Herrlichkeit Kniphausen, zu der Accum gehörte, einführte. Die jetzige Kirche wurde im Jahre 1719 errichtet. Der Enkel von Graf Anton Günther, Graf Anton II. von Aldenburg, hat in einer Schenkungsurkunde vom 11. 11. 1718 verfügt, daß die Einkünfte des neu eingedeichten Fedderwardengrodens so lange und soweit erforderlich zum Bau der Kirche verwendet werden sollten. In derselben Urkunde heißt es, daß das bis dahin noch bestehende Kirchengebäude wegen hohen Alters so baufällig war, daß nicht ohne Gefahr Gottesdienst darin abgehalten werden konnte. Die Schenkungsurkunde ist noch in einem Patrimonialbuch von 1719 enthalten. Zum Fundament wurden die Granitquader aus den Mauern der alten Kirche verwandt. Aus der alten Kirche wurde auch das Kirchengestühl übernommen, das bis zum Jahre 1965 in der Kirche noch gedient hat. Zur Grundsteinlegung am 23. Mai 1719 erschienen Graf Anton II. von Aldenburg und dessen Gemahlin, die Landgräfin von Hessen, sowie die Gräfin Frieda von Schloß Gödens und der oldenburgische Oberlanddrost Admiral Sehestedt. Schon am 25. Oktober 1719 war der Kirchenbau vollendet. Über dem Haupteingang, der den Patronatsherren vorbehalten war, findet sich das Wappen des Grafen Anton II. von Aldenburg und seiner Gemahlin Wilhelmina Maria, Landgräfin von Hessen. Der etwas abseits stehende Glockenturm enthält zwei Glocken, eine größere aus dem 12. Jahrhundert und eine kleinere, die 1417 in Bremen gegossen wurde. Im Jahre 1726 wurde die alte Pastorei, gegenüber der Kirche, errichtet; darin findet sich noch ein „Fürstenzimmer“, das die Patronatsherren aufzusuchen pflegten, bevor sie zum Gottesdienst in der Kirche erschienen.

Zuletzt wurde die Burg Kniphausen besucht. Die Burgschänke neben der alten Burg ist im alten Stil wieder aufgebaut. Die Burg ist Ende der 80er Jahre von Grund auf saniert worden. Im Ahnensaal der Burg gab Dr. Ordemann einen Überblick über die wechselvolle Geschichte der Herrlichkeit und Burg Kniphausen. Von Lübbo Onnken im Jahre 1438 errichtet, kam die Herrlichkeit zusammen mit der Herrlichkeit und Burg Inhausen 1496 in die Hände von Folef (Fulf) zu In- und Kniphausen. Sie wurde während der

Sächsischen Fehde im Jahre 1514 zerstört. Ab 1517 wurde die Burg neu aufgebaut. Von ihr sind noch das Torhaus und der Marstall mit dem Turm erhalten. Die eigentliche Burg, auch Schloß genannt, brannte im Jahre 1708 aus und wurde abgetragen. Der frühere Marstall wurde nun die eigentliche Burg. Auf Folef zu In- und Kniphausen folgte dessen Sohn Tido (1500–1565). Ihm wurde von Maria von Jever (1500–1575) der Besitz an der Herrlichkeit und Burg Kniphausen streitig gemacht. Maria verklagte Tido im Jahre 1548 auf Herausgabe. 1592 erging auch ein Urteil des Reichskammergerichts, wonach die Herren auf Kniphausen die Herrlichkeit und Burg herausgeben mußten; sie sollten auch Ersatz für die seit 1496 daraus gezogenen Nutzungen leisten. Bis 1623 blieben aber die Kniphauer im Besitz der Herrlichkeit und auch der Burg. 1623 beschaffte sich Graf Anton Günther von Oldenburg ein Exekutionsdekret des Kaisers und vertrieb die Kniphauer von der Burg. 1624 verglich er sich mit ihnen – und dieser Vergleich löste in den folgenden Jahrhunderten weitere zahlreiche Prozesse aus. Nach Graf Anton Günther wurden dessen natürlicher Sohn, Anton I., danach dessen Sohn, Anton II., Herren auf Kniphausen. Danach kamen die Reichsgrafen von Bentinck, die 1854 durch einen Vergleich mit Oldenburg ihre Herrschaftsrechte an Kniphausen aufgaben. 1862 erwarb Graf Edzard auf Lütetsburg die Burg seiner Vorfahren mit ca. 80 ha Ländereien zurück. 1976 veräußerte Fürst Wilhelm Edzard Kniphausen die Burg an den Verein zur Erhaltung der Burg Kniphausen. Danach wurde ein Unternehmer Hillebrandt Eigentümer, und von ihm hat eine Stiftung Burg Kniphausen den Ahnensaal mit Nebenräumen im ersten Stock gemietet. Dort wurden in den letzten Jahren fortlaufend Konzerte, Ausstellungen und Vorträge veranstaltet.

An einigen historischen Stätten, die auf dieser Exkursion besucht wurden, ergänzte Dr. Ordemann das kulturgeschichtliche Programm durch kurze Orgelkonzerte auf wertvollen alten Orgeln in den Patronatskirchen.

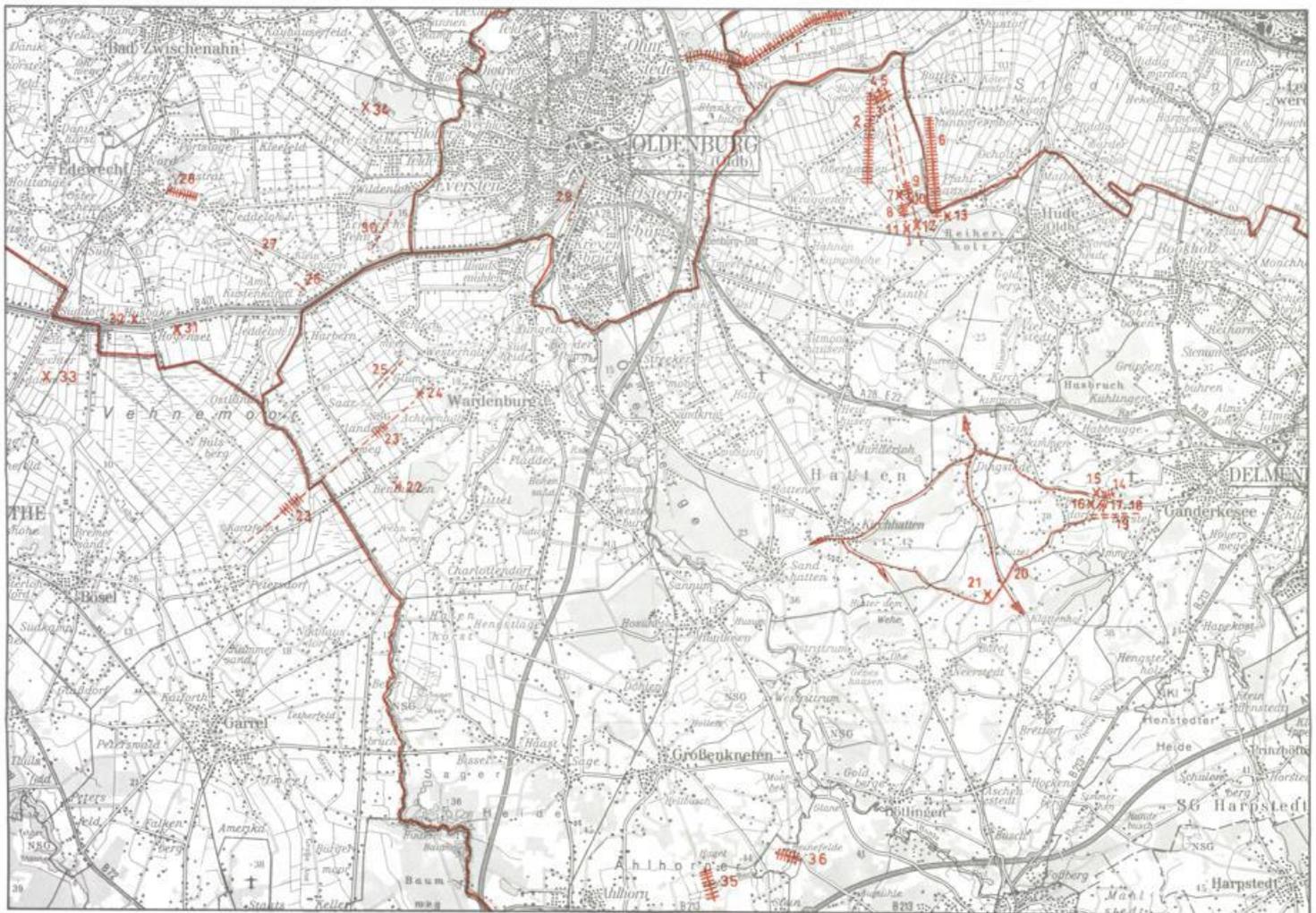
In der Reformierten Kirche zu Bargebuhr erklangen auf der 125 Jahre alten Orgel Präludien von Johann Sebastian Bach.

Die aus dem Jahre 1690 stammende Orgel der Kirche zu Werdum befand sich ursprünglich an der Ostwand der Kirche. Sie ist im Jahre 1869 an die Westwand versetzt worden. 1988 generalüberholt, erklingt sie heute wieder in klaren, weichen barocken Tönen. Diese brachte Dr. Ordemann mit zwei Stücken von Johann Sebastian Bach zum Erklingen.

Die Orgel in der Accumer Kirche stammt von dem berühmten Orgelbaumeister Arp Schnitker. Sie wurde zunächst im Jahre 1705 noch in der alten Kirche aufgestellt. Dafür hatten Accumer, aber auch Fedderwarder Einwohner, darunter viele Lutheraner, gespendet. Im Herbst 1720 wurde die Orgel dann in der neuen Kirche aufgestellt. Der Prospekt weist noch heute die ursprüngliche Schnitker-Fassade auf. 1914 wurde die Orgel von dem Orgelbaumeister Schmidt aus Oldenburg renoviert und dann noch einmal 1960–1963 von der Wilhelmshavener Orgelbaufirma Führer. Die Orgel, auf der von Dr. Ordemann zwei Präludien von J. S. Bach wiedergegeben wurden, besticht durch ihren sauberen, klaren Klang.

Nur in Lütetsburg besteht noch ein „lebendes“ Patronat. Patronatsherren über die Kirche in Bargebur sind noch heute die „Knyphauer“ auf Schloß Lütetsburg. Die drei weiteren besuchten Patronatskirchen haben keinen Patron mehr. Die einstigen Patronatsgeschlechter sind teils ausgestorben, teils nicht mehr auf ihren angestammten Sitzen, wodurch sich die Patronate von selbst erledigt haben.





Erläuterung zu den Moorfunden und Befunden aus der Stadt und Landkreis Oldenburg sowie der näheren Umgebung

- 1.) Die Hölzerne Straße XXII (Ip) -22- Oldenburg-Huntorf
- 2.) Der Pfahlweg XLIII (Ip) -43- im Holler Moor
- 3.) Der Pfahlweg LXXIV (Ip) -74- am Holler Sandberg
- 4.) Der Pfahlweg LXXVI (Ip) -76- am Holler Sandberg
- 5.) Der Pfahlweg LXXV (Ip) -75- am Holler Sandberg
- 6.) Der Bohlenweg/Pfahlweg XLII Ip -42- im Wittemoor
- 7.) Ein altes Tongefäß aus dem Holler Moor
- 8.) Wagenreste im Holler Moor. Westlich daneben ein Pfahlweg.
- 9.) Bohlenwegreste im Holler Moor. Darauf ein Speichenrad.
- 10.) Radreste im Holler Moor
- 11.) Eine Gewandnadel aus Bronze aus dem Moor bei Hude (1896), Inv.-Nr. 1363
- 12.) Eine Fibel aus dem Holler Moor (1928 gestiftet), Inv.-Nr.5395
- 13.) Ein Holzgefäß unter 1,6 m Hochmoortorf (1876), -verschollen-
- 14.) Der Bohlenweg LXXI (Ip) -71- nördlich vom Wallring Dehlthun
- 15.) Ein Hufeisen aus dem Bohlenweg LXXI (Ip) -71-
- 16.) Zwei Bronzehalsringe aus dem Moor westlich vom Wallring Dehlthun
- 17.) Ein Pfahlweg - westlich vom Wallring Dehlthun (Am 1.1.1982 von R.Schneider entdeckt)
- 18.) 3. Bohlenweg/Pfahlweg am Wallring Dehlthun (verschollen)
- 19.) 4. Bohlenweg/Pfahlweg am Wallring Dehlthun (verschollen)
- 20.) Ein vermutetes Wegekreuz zwischen zwei alten Fernwegen
- 21.) Die Moorleiche aus dem Barelner Kleinmoor
- 22.) Der Prachtmantel mit Bronzeschale aus dem Vehnemoor
- 23.) Der Pfahlweg VIII (Le) im Vehnemoor. 1938 entdeckt (verschollen)
- 24.) Die vier Scheibenräder von Glum
- 25.) Der Pfahlweg III (Ve) im Witte-Steenmoor (verschollen)
- 26.) Der Pfahlweg IX (Ve) am Schafdam in Klein Scharrel
- 27.) Der Pfahlweg IV (Ve) bei Rüsseldorf (verschollen)
- 28.) Der Bohlenweg I (Ve) bei Jeddelloh I (zerstört)
- 29.) Ein Bohlenweg/Pfahlweg in der BAB-Trasse von Oldenburg (zerstört, verschollen)
- 30.) Ein Strauchweg/Faschinenweg zwischen Mosleshöhe und dem Großen Wildenloh (verschollen)
- 31.) Die Moorleiche von Hogenset
- 32a-b) Die Moorleichen von Husbäke
- 33.) Eine bronzene „Schmuckröhre“ aus dem Vehnemoor
- 34.) Das Doppeljoch aus dem Petersfehner Moor
- 35-36.) Die Bohlenwege/Pfahlwege im Ahlhorner Moor